

akzente

Das Magazin der GIZ

Jugend – Zeit der Träume,
Zeit der Unsicherheit

Weitere Themen:

Sozialarbeiter in den USA

Klimaschutz in Mexiko



SCHRAUBEN IST NICHT NUR WAS FÜR MÄNNER

SYLVIE ABAGAYIRE
AUTOMECHANIKERIN IN KIGALI, RUANDA

SYLVIE ABAGAYIRE arbeitet in einer Werkstatt in Ruandas Hauptstadt Kigali. Mit der Initiative „Upgrade your skills“ bildete sie sich weiter, inzwischen hat sie als Technikerin Führungsverantwortung. Ihr Traum ist eine eigene Firma.

Weitere „Gesichter und Geschichten“ finden Sie online auf
www.giz.de/geschichten.



Code mit Smartphone einscannen und Video ansehen

GENERATION HOFFNUNG

Was die Jugend weltweit bewegt und wie die GIZ Perspektiven schafft

LIEBE LESERINNEN, LIEBE LESER, früher war alles besser. Wer hat diesen Satz nicht schon mal gehört oder sich an die „guten alten Zeiten“ erinnert? Fragt sich: Warum? Vielleicht, weil wir früher jung waren und die Welt prall gefüllt mit Möglichkeiten, damals bunter aussah? Beim Übergang in die Welt der Erwachsenen zerplatzen manche Träume, andere entstehen. Noch nie gab es so viele junge Menschen, weltweit mehr als 1,8 Milliarden. Sie alle wollen und sollen teilhaben, sie brauchen Gestaltungsräume, um ihren Lebensweg zu gehen. Doch die größte Generation junger Menschen, die es je gab, kämpft in vielen Regionen mit dem niederschmetternden Gefühl, nicht gebraucht zu werden und keine Chance zu haben, sich in Wirtschaft und Gesellschaft einzubringen.

UNSERE AUTORIN Uta Rasche hat für Sie junge Menschen aus Spanien und Afghanistan besucht. Im Schwerpunktartikel erfahren Sie, wie Muzhda Homa Bari ihrem Land helfen will und warum Héctor Piedrafita nicht mehr in Villanúa, sondern in Otzberg wohnt. Beide versuchen, trotz schwieriger Bedingungen ihr eigenes Leben aufzubauen. Auf der Suche nach Anerkennung und Perspektiven ist auch Dhieu Williams. Er schreibt in seinem Kommentar, was der Aufbruch in eine eigene Zukunft im krisengeschüttelten Südsudan bedeutet.

UNSERE REPORTAGEN aus dem Ausland machen vor allem eines: Appetit. Es geht um Sahnetorten, Biotomaten und Vanille. In Zusammenarbeit mit Unternehmen stärken wir die Vanillebauern in Madagaskar. Die Reportage aus Mexiko zeigt, wie Klimaschutz im Kleinen funktioniert. Wie Bauern in Indien jetzt auch Bananen, Paprika und Tomaten in Bioqualität anbauen, berichten wir außerdem.

Und wir haben einen weiteren Appetithappen für Sie: akzente erscheint ab sofort auch als App für Tablet-PCs. Grafisch in frischem Gewand, warten außerdem einige redaktionelle Neuerungen – gedruckt wie digital – auf Sie. Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Lesen, Blättern, Klicken und Wischen!

Herzlichst, Ihre



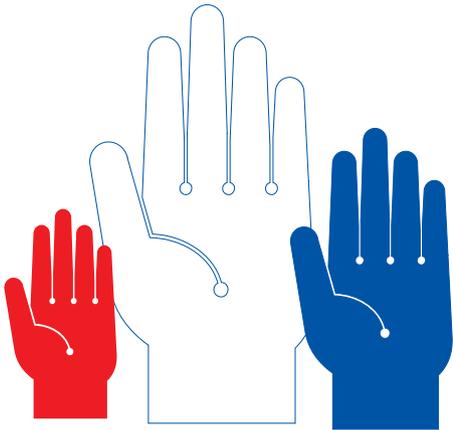
DOROTHEE HUTTER,
Leiterin Unternehmenskommunikation

INFORMIERT

6 Meldungen

Die Übergabe der „Zukunftscharta“ in Berlin und weitere Nachrichten aus der internationalen Zusammenarbeit

EXPONIERT



10 Aufbruch aus dem Alltag

Ein Austausch zwischen Sozialarbeitern aus den USA und Deutschland hilft dabei, Horizonte zu erweitern.

WEITERE RUBRIKEN

- 3 Editorial
- 28 Fotografiert
- 43 Spezial: Wie wird Zusammenarbeit erfolgreich?
- 44 Service: Veranstaltungen und Publikationen
- 47 Nachgehalten, Impressum, Vorschau

AKZENTUIERT



14 Jugend: Zeit der Träume, Zeit der Unsicherheit

Junge Menschen sind Suchende – und Motoren des Wandels. Was es weltweit bedeutet, erwachsen zu werden.

22 Infografik

Wir sind viele – Jugend und Demografie

25 „Es fehlt vor allem an Arbeit“

Interview mit dem Sonderbeauftragten der Vereinten Nationen für Jugend Ahmad Alhendawi

27 Das Gesetz des Stärkeren

Kommentar von Dhiu Williams, Journalist im Südsudan

ERKLÄRT

30 Auftraggeber weltweit

Vielfältige Aufgaben, mitten im Wettbewerb: So arbeitet GIZ International Services.



AKZENTE ALS APP

akzente können Sie jetzt auch jederzeit auf Ihrem Tablet lesen. Laden Sie die neue App einfach kostenlos im jeweiligen App-Store herunter.

ENGAGIERT



32 Beste Vanille für ein besseres Leben

Die Symrise AG unterstützt mit der GIZ Bauern in Madagaskar und erhält im Gegenzug Vanille von höchster Qualität.

36 Strom sparen und absahnen

Der Austausch alter Kühlanlagen in Mexiko hilft der Umwelt und den Unternehmen. Deren Besitzer sparen bares Geld.

40 Die neuen Bauern von Bangalore

Ohne Chemie erholen sich die Böden und die Erträge steigen. Biobauern in Indien machen vor, wie es geht.

AUTOREN UND FOTOGRAFEN



UTA RASCHE (1) ist Redakteurin bei der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung. Im Schwerpunktartikel widmet sie sich dem Thema Jugend. **MAX HERMAN (2)** lebt als Fotograf in den USA. Gemeinsam mit der Journalistin des Netzwerks „Weltreporter“ **CHRISTINE MATTAUCH (3)** besuchte er die deutsche Sozialarbeiterin Ingrid Bethge während ihres Austauschs. **CHRISTINE MÖLLHOFF (4)** hat mit Biobauern in Indien über die Vorteile der ökologischen Landwirtschaft gesprochen. **TIMOT SZENT-IVANYI (5)** berichtet üblicherweise aus Berlin. Nun reiste er nach Madagaskar und erlebte, wie sich dort die Ziele deutscher Unternehmen und die Anliegen der örtlichen Vanillebauern ergänzen. **SOE ZEYA TUN (6)** lebt und arbeitet in seinem Heimatland Myanmar. Er fotografierte Frauen bei der Zeitungsproduktion in Rangun. **JOACHIM WILLE (7)** ist Experte für Energiethemen und sah sich Klimaschutzprojekte in Mexiko an.

VORGESTELLT

46 Stephan Lidsba

Als Flüchtlingsexperte arbeitet er für den Frieden in der afghanisch-pakistanischen Grenzregion.

giz UNTERNEHMENSPROFIL

Die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH bietet nachhaltige und wirksame Lösungen für politische, wirtschaftliche und soziale Veränderungsprozesse. Das Bundesunternehmen hat über 16.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und ist in mehr als 130 Ländern aktiv.

www.giz.de

IN ZAHLEN

3.101 junge Führungskräfte, mehr als je zuvor, haben sich für „Afrika kommt!“ beworben.

Seit 2008 führt die GIZ im Auftrag der deutschen Wirtschaft das Stipendienprogramm durch, das hoch qualifiziertem Nachwuchs aus Subsahara-Afrika Einblicke in die Arbeitsabläufe und Managementmethoden führender deutscher Unternehmen bietet. Die Initiative versteht sich als Brücke für eine nachhaltige deutsch-afrikanische Wirtschaftskooperation.

125 Jahre deutsche gesetzliche Rentenversicherung: Die von dem Staatsmann Otto von Bismarck eingeführte Alterssicherung

ist zunehmend auch für andere Länder ein Vorbild. Ein Großteil der Menschen weltweit verfügt über keine oder nur eine prekäre Alterssicherung. 2050 werden weltweit voraussichtlich mehr als zwei Milliarden Menschen älter als 60 Jahre sein. Damit steigt die Bedeutung von internationaler Zusammenarbeit auf diesem Feld.

25 Jahre ist es her, dass die UN-Kinderrechtskonvention von der Generalversammlung der Vereinten Nationen verabschiedet wurde. Das Jubiläumsjahr rückt

die Erfolge ebenso wie die Herausforderungen in den Fokus. Zwar haben fast alle Staaten der Welt die Konvention vom 20. November 1989 ratifiziert, mit der zum ersten Mal ein wichtiger Perspektivwechsel vorgenommen wurde: Kinder sind Träger eigener Rechte – und nicht nur Empfänger von Fürsorge durch Erwachsene. Doch gelingt die Umsetzung von Kinder- und Jugendrechten in vielen Ländern noch nicht ausreichend gut.

Zukunftscharta für alle



Zukunftsforum: Bundeskanzlerin Angela Merkel und Bundesentwicklungsminister Gerd Müller

GLOBALE VERANTWORTUNG Sie trägt den Titel „EINE WELT – Unsere Verantwortung“: die Zukunftscharta. Bundesentwicklungsminister Gerd Müller überreichte sie anlässlich des Zukunftsforums in Berlin Ende 2014 an Bundeskanzlerin Angela Merkel. Die Charta enthält Empfehlungen für ein nachhaltiges Handeln. „Es gibt nicht mehr eine erste, zweite, dritte Welt“, sagte Müller. „Es gibt nur noch die EINE WELT, für die wir alle Verantwortung haben.“ Die Charta ist das Ergebnis breiter Diskussionen zwischen gesellschaftlichen Gruppen, Nichtregierungsorganisationen, Wirtschaft und Politik. Deutschlandweit konnten alle Interes-

sierten ihre persönlichen Ideen einbringen und sich so an der Entstehung der Charta beteiligen. Gerade das imponierte der Bundeskanzlerin: Es sei wichtig, dass „diese Charta von unten entstanden ist“, sagte Merkel. Zugleich appellierte sie: „Unsere internationale Glaubwürdigkeit hängt davon ab, ob wir diese Ziele auch wirklich leben.“ Die Charta läutete das Europäische Jahr der Entwicklung 2015 ein, dessen Ziel es ist, die Bürger über die EU-Entwicklungszusammenarbeit zu informieren und sie stärker einzubeziehen.

www.zukunftscharta.de



Energie alternativ

HORIZONT 2020 Für die Entwicklung eines nachhaltigen Bioenergiemarktes in Serbien, Kroatien und Bulgarien erhält die GIZ eine Förderung über „Horizont 2020“, das EU-Rahmenprogramm für Forschung und Innovation: Ausdruck verstärkter Kooperation von EU und GIZ. Partner bei dem Energieprojekt sind auch die Klimaschutz- und Energieagentur Baden-Württemberg und das bayerische Energie-Netzwerk C.A.R.M.E.N.

Demokratie innovativ

ENGAGIERTE JUGEND Auf dem Weltforum für Demokratie des Europarats in Straßburg wurde im November der Preis für demokratische Innovation 2014 vergeben. Der Preis zeichnet Initiativen aus, die das Engagement der Zivilgesellschaft für Demokratie fördern. Die rund 1.500 Weltforum-Teilnehmer wählten auf den dritten Platz „Youth Create Change“, ein Programm in den Palästinensischen Gebieten, das von der GIZ im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung durchgeführt wird. „Youth Create Change“ setzt sich dafür ein, Jugendliche stärker an den lokalen Entscheidungen zu beteiligen. In elf Gemeinden des Westjordanlandes und des Gazastreifens fördert die Initiative lokale Selbstverwaltung und Zivilgesellschaft. Sie hat bereits erreicht, dass jeder der elf Gemeinden ein Budget eigens für Jugendarbeit zugewiesen wurde, außerdem wurden in zehn Kommunen Jugendzentren errichtet. 180 Jugendveranstalter sind im Einsatz, um zu erreichen, dass kommunale Dienstleistungen auch auf jugendliche Bedürfnisse ausgerichtet werden. Die Initiative zeigt Wirkung: Das Ministerium für Kommunalverwaltung erarbeitet derzeit eine nationale Richtlinie, die die Beteiligung Jugendlicher in den Gemeinden fest verankern soll.

„EIN BEKENNTNIS ZUR
SOLIDARITÄT MIT DEN FLÜCHTLINGEN,
ABER AUCH EIN
BEKENNTNIS ZUR SOLIDARITÄT
MIT DEN AUFNAHMESTAATEN“

FRANK-WALTER STEINMEIER, Bundesaußenminister,
über die Botschaft der Syrien-Flüchtlingskonferenz im Oktober 2014 in Berlin

Universität der Pioniere

AFRIKANISCHE EXPERTEN In der algerischen Stadt Tlemcen hat eine neue Universität den Betrieb aufgenommen. Das Panafrikanische Institut für Wasser und Energie, inklusive Klimawandel, startete im Oktober 2014 mit den ersten beiden Studiengängen, die zum Master in Ingenieurwissenschaft mit den Spezialisierungen Wasser oder Energie führen. Die GIZ berät die Afrikanische Union seit 2011 im Auftrag des Bundesministeriums für wirt-

schaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung beim Aufbau der Universität. Ein herausragendes Element des Instituts – einem von fünf regionalen Instituten der Panafrikanischen Universität – ist die Vernetzung mit Partnern aus Wirtschaft und Wissenschaft. Die 26 Studierenden des Pionierjahrgangs werden nicht lange allein bleiben: 2015 sollen 80 weitere Masterstudierende hinzukommen, 2016 die ersten Doktoranden.

DREI FRAGEN AN



AIMEE ONGESO,

Programmkordinatorin bei Kituo Cha Sheria in Kenia. Die Organisation betreibt mit Hilfe des Zivilen Friedensdienstes der GIZ ein Projekt, das den Frieden in Kenia fördert. Der Zivile Friedensdienst feierte gerade sein 15-jähriges Bestehen.

Warum ist Friedensarbeit in Kenia notwendig?

Das Land hat seit den ersten Mehrparteienwahlen 1992 immer wieder Gewaltausbrüche im Zusammenhang mit Wahlen erlebt. Mangelnde Strafverfolgung und Aufarbeitung haben die Aggressionen weiter geschürt. Nach den Parlaments- und Präsidentschaftswahlen 2007 kam es zu Vergewaltigungen, Vertreibungen, Polizeibrutalität, Plünderungen, Morden.

Was hat Kituo Cha Sheria konkret bewirkt?

Kituo Cha Sheria hat bisher 3.000 Opfer der Unruhen nach den Wahlen von 2007 erreicht. Außerdem haben wir mehr als 1.500 Menschen geholfen, beim Internationalen Strafgerichtshof in Den Haag Anträge auf Entschädigung für die Opfer zu stellen.

Wie kooperieren Sie mit dem Zivilen Friedensdienst?

Wir sind traditionell eine Menschenrechtsorganisation. Der Zivile Friedensdienst hat die Expertise für die Friedensförderung eingebracht. Gemeinsam gelingt es uns, die Opfer zusammenzubringen, Dialogräume zu schaffen und die Rechte der Opfer zu stärken.

www.ziviler-friedensdienst.org

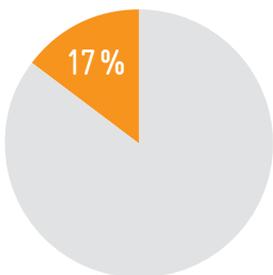
Meister der Steuerreform



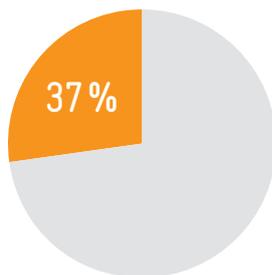
BEGEHRTE QUALIFIKATION Sie sind bereits Profis und besetzen verantwortungsvolle Positionen in den Steuerverwaltungen ihrer Länder. Doch die 27 Fachleute aus 13 afrikanischen Ländern drücken seit dem Beginn des aktuellen Semesters wieder die Schulbank. Ihr Ziel: der Abschluss zum „Executive Master in Taxation“ im gleichnamigen neuen Studiengang. Teils in Deutschland, teils in Südafrika werden die Absolventen in die Lage versetzt, notwendige Steuerreformen mitzugestalten. Die GIZ organisiert die Weiterbildung im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung gemeinsam mit der Berliner Hochschule für Wirtschaft und Recht sowie dem African Tax Administration Forum.

www.emtaxation.org

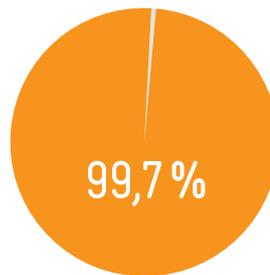
IM VERGLEICH



SUBSAHARA-AFRIKA



ASIEN
(OHNE CHINA)



WESTEUROPA

Wald im Bild

VIRTUELLE UMWELTWARTE In El Salvador ist die zentralamerikanische virtuelle Umweltwarte online gegangen. Sie ermöglicht eine detaillierte Überwachung der Wälder. Dazu dient etwa eine Karte, die mittels Satellitentechnik Veränderungen in Waldbeständen auswertet und eine Warnung ausgibt. Verschiedene Waldarten können identifiziert und ihre CO₂-Speicherung kann angezeigt werden. Die Warte gehört zu einem Projekt zur Reduzierung von Emissionen in Zentralamerika und der Dominikanischen Republik. Es wird von der GIZ im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung durchgeführt.

www.reddccadgiz.org/bancodedatos



Schutz vor Krankheit

Eine Krankenversicherung ist längst kein Standard für alle, wie die Zahlen links zeigen: Sie weisen den Anteil der Bevölkerung aus, der über eine nationale Krankenversicherung, eine soziale, private oder eine Mikroversicherung abgesichert ist.

Quelle: World Social Protection Report 2014/15



Nachhaltig für Mensch und Tier

TADSCHIKISTAN Während des tadschikischen Bürgerkriegs und in der Folgezeit wurde intensiv gewildert, was zur Folge hatte, dass viele Wildtierarten stark dezimiert wurden. Ein Projekt zum Schutz und zur nachhaltigen Nutzung der Wildtiere in Tadschikistan hat nun eine hohe internationale Auszeichnung erhalten, den CIC-Markhor-Preis 2014.

Das in die Gemeinden integrierte Projekt, das von der GIZ im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung durchgeführt wird, hat mehrere Erfolge vorzuweisen: Das Einkommen der lokalen Bevölkerung ist gestiegen und in fünf Gemeinden wurden wichtige Wildtierbestände vergrößert. Dazu gehören das Marco-Polo-Schaf, der Steinbock und die Schraubenziege. Zu den Prioritäten des Projekts zählt auch die Verbesserung der rechtlichen Grundlagen. So wurde beispielsweise ein Jagdgesetz verabschiedet, das den Rahmen für die künftigen Naturschutzinitiativen bildet.

Der CIC-Markhor-Preis wurde anlässlich der Konferenz des internationalen Übereinkommens über die biologische Vielfalt in Pyeongchang verliehen. Er ehrt zweijährlich Schutzprojekte von multinationaler Relevanz, die die Erhaltung der biologischen Vielfalt und der menschlichen Lebensgrundlagen durch Anwendung der Nachhaltigkeitsgrundsätze sichern.

TADSCHIKISTAN WIKI

LANDESSPRACHE TADSCHIKISCH / HAUPTSTADT DUSCHANBE / STAATS-/REGIERUNGSFORM PRÄSIDIALE REPUBLIK MIT ZWEIKAMMER-PARLAMENT / STAATSOBERHAUPT PRÄSIDENT EMOMALI RAHMON / REGIERUNGSCHEF PREMIERMINISTER KOHIR RASULSODA / FLÄCHE 142.000 KM² / EINWOHNERZAHL 8,2 MILLIONEN [1] / BEVÖLKERUNGSDICHTE 56 EINWOHNER PRO KM² [2] / BRUTTOINLANDSPRODUKT USD 8,5 MILLIARDEN [3] / WÄHRUNG SOMONI (TJS)

Quellen: [1] [3] Weltbank 2013; [2] UN Data 2012

NEUE PROJEKTE

Mehr Sicherheit

BURUNDI Zwölf Jahre nach dem Ende des Bürgerkriegs ist die Sicherheitssituation in Burundi weiter instabil. Armee und Polizei des Landes sind unverhältnismäßig groß, die Regierungsinstitutionen geschwächt. Daher unterstützt die GIZ im Auftrag des niederländischen Außenministeriums das Land jetzt bei der Reform des Sicherheitssektors. Dazu gehören nicht nur Armee und Polizei, sondern auch Institutionen guter Regierungsführung wie zum Beispiel das Parlament und die Zivilgesellschaft. Die GIZ liefert unter anderem das Programm-, Finanz-, Beschaffungs- und IT-Management sowie die technische Beratung.

Bessere Energiepolitik

NIGERIA Mit 15,5 Millionen Euro beteiligt sich die Europäische Union an der Finanzierung eines Programms zur Förderung des nigerianischen Energiesektors, das die GIZ im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung durchführt. Trotz hoher Ölvorkommen, Kapazitäten für Wasserkraft und großen Potenzials für erneuerbare Energien kann Nigeria den zunehmenden Strombedarf nicht decken. Das Programm soll daher die Bedingungen verbessern, um in erneuerbare Energien, Energieeffizienz sowie ländliche Elektrifizierung zu investieren und diese zu nutzen.

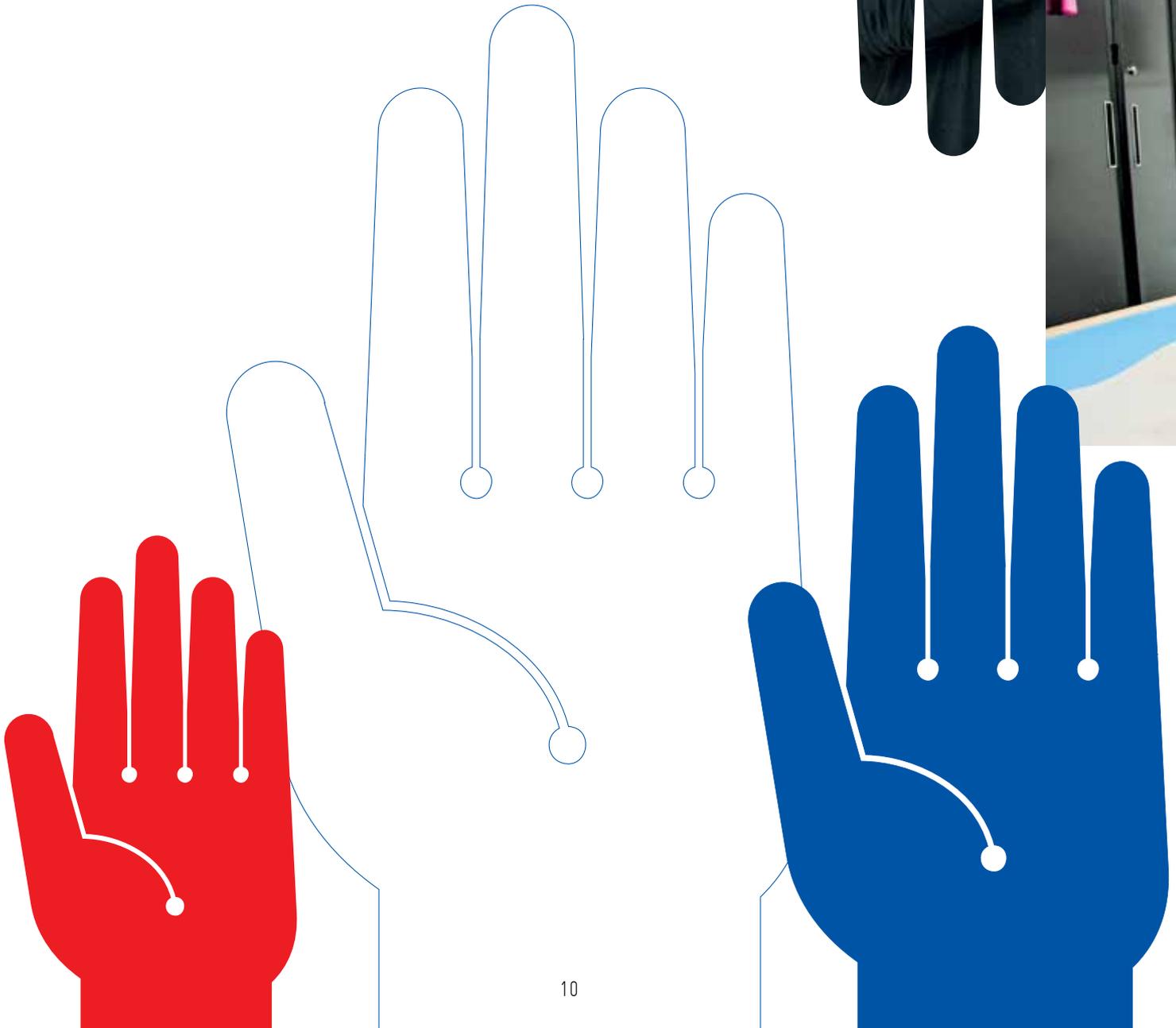
Hohe Transparenz

DEUTSCHLAND Die Extractive Industries Transparency Initiative ist eine internationale Initiative, die zum Ziel hat, die Geldströme transparent zu machen, die bei der Förderung von Rohstoffen fließen. Deutschland strebt eine Mitgliedschaft an. Zu diesem Zweck leitet die GIZ im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie das deutsche Sekretariat zur Umsetzung der Initiative. Das Sekretariat koordiniert die Teilnahme der deutschen Wirtschaft, der Zivilgesellschaft sowie der Bundesregierung und bereitet die Kandidatur Deutschlands vor. Die Bundesregierung will den Kandidatenstatus im Juni beantragen.

AUFBRUCH AUS DEM ALLTAG

Gute Sozialarbeit steht und fällt mit dem Erfahrungsschatz ihrer Fachkräfte. Ein Austausch zwischen den USA und Deutschland hilft, den Horizont zu erweitern.

TEXT CHRISTINE MATTAUCH FOTOS MAX HERMAN





„Sie stellen gute Fragen.“ Eine Pflegemutter (Mitte) empfängt Ingrid Bethge (links) und ihre Kollegin Kelly Allen.



Neue Methoden: Bethge lernt, wie traumatisierte Kinder mit Tieren im Sandkasten ihre Familiensituation nachstellen können.

Hausbesuch bei einer Pflegefamilie an der East Side. Der dunkelbraune Geländewagen mit den beiden Sozialarbeiterinnen biegt in die Einfahrt des kleinen Einfamilienhauses, die Pflegemutter wartet schon auf der Veranda. „Es geht um einen Jungen, bei dem erst die Mutter, dann die Großmutter versagte“, hatte Kelly Allen ihrer Kollegin Ingrid Bethge während der Fahrt berichtet. „Jetzt, bei dieser Familie, scheint es ihm endlich gut zu gehen.“

Das Wohnzimmer ist schlicht, aber gemütlich. Ein breites Sofa, eine antike Weltkarte an der Wand, ein Topf gelber Astern vor dem Fenster. Bethge, eine mütterliche Frau mit kurzen Locken und roter Brille, setzt sich in einen grauen Plüschsessel, beugt sich vor und beginnt zu fragen: Wie fühlt es sich an, wenn man plötzlich einen Sechsjährigen im Haus hat? Gibt es für schwierige Zeiten ein Netzwerk? Die Pflegemutter antwortet geduldig. Dann lacht sie plötzlich. „Sie stellen gute Fragen“, sagt sie, „und Sie haben so einen wunderschönen Akzent.“

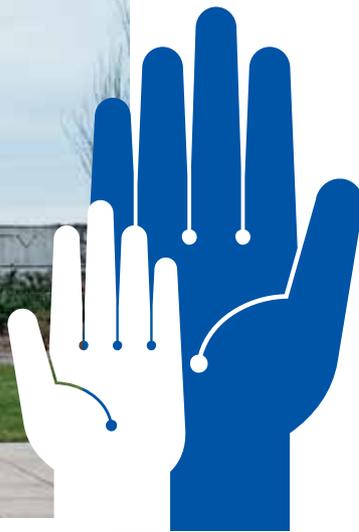
Es ist Tag 59 in Ingrid Bethges neuem Leben in Kalamazoo, einer 75.000-Einwohner-Stadt zwischen Chicago und Detroit. Drei Monate lang sammelt die deutsche Sozialarbeiterin im Rahmen eines Fachkräfteaustauschs Erfahrungen jenseits des Atlantiks.

Sie absolviert ein Praktikum bei Bethany, einer gemeinnützigen Organisation für Familienhilfe. Begleitet amerikanische Kolleginnen zu Hausbesuchen und zum Gericht. Besucht Vorlesungen an der Western Michigan University. Wohnt bei Gastfamilien. Das Ganze erinnert an einen Schüleraustausch. Nur ist Bethge 55 Jahre alt und Führungskraft.

Die gelernte Krankenschwester hatte sich nach einer Familienpause zur Sozialpädagogin weitergebildet. Seit sieben Jahren arbeitet sie nun bei KarLa, einem gemeinnützigen Verein für Familienhilfe in Weingarten bei Karlsruhe.

In Deutschland Chefin, in den USA wieder Lernende

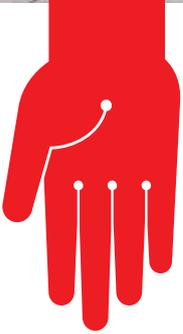
Sie ist Teamleiterin und Mitglied der Geschäftsführung. Das ist viel Verantwortung – aber auch viel Routine. Im vergangenen Jahr wurde Bethge unruhig. „Die Aufbruchsstimmung der Anfangszeit war verflogen. Ich wollte KarLa nicht verlassen, doch ich brauchte etwas Neues.“ Sie bewarb sich bei dem transatlantischen Fachkräfteaustausch, den die GIZ seit 2013 im Auftrag des Bundesfamilienministeriums organisiert. Er richtet sich gezielt an Sozialpädagogen mit Berufserfahrung. Zehn dürfen jedes Jahr zu »



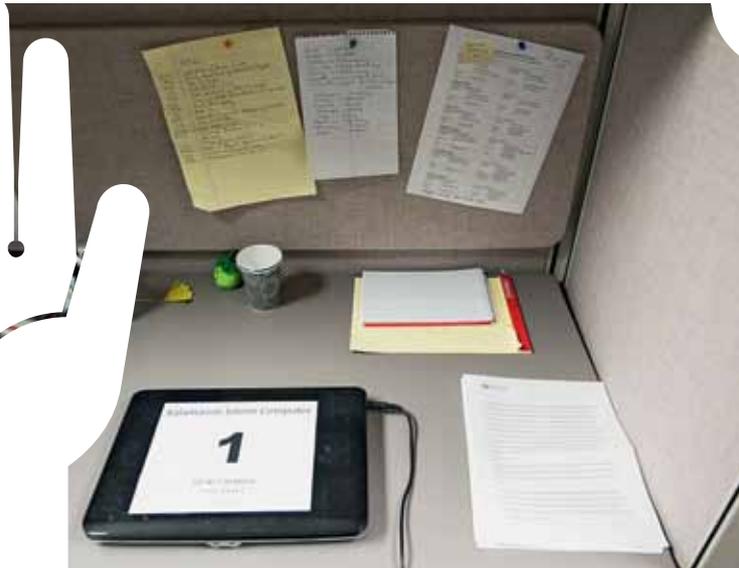
einem Praktikum in die USA. Einige kommen nach Kalamazoo, andere nach Chicago oder Columbus, Ohio. Sie hospitieren bei Gesundheitsbehörden, in Aufenthaltsheimen für vernachlässigte Jugendliche oder Hilfseinrichtungen für Immigranten. „Es bietet eine Horizonterweiterung und Anstöße, den Arbeitsalltag zu verändern“, sagt Barbara Vogt-Seeliger, die das Programm für die GIZ koordiniert. „Man hat, wenn man 40 oder 50 ist, ja noch einige Berufsjahre vor sich.“

Für eine gestandene Praktikerin ist es nicht leicht, zurück in die Rolle der Lernenden zu schlüpfen: „Es kostet alle Energie, die ich habe“, sagt Bethge. Mit ihrer optimistischen, unerschrockenen Art gewinnt sie Fremde jedoch schnell für sich. Das hilft ihr im Wohnzimmer von Pflegeeltern ebenso wie bei den Gastfamilien, die im Drei-Wochen-Rhythmus wechseln.

Morgens nimmt sie den Bus Nummer 14 bis zur Station „Walmart“, läuft dann über den Parkplatz zu dem flachen Ziegelbau von Bethany. Im Souterrain ist ihre Abteilung, „Foster Care“. Rund 30 Mitarbeiter sitzen auf engstem Raum, oft nur getrennt durch einen Sichtschutz. Über Bethges Schreibtisch hän-



Oben: Auf dem Weg zur wöchentlichen Vorlesung an der Universität. Rechts: Teamsitzung im Kreis der Kolleginnen bei Bethany.



Oben: Der winzige Schreibtisch, mit Notizzetteln für die vielen Abkürzungen. Rechts: Der Aktivist Don Cooney spricht über soziale Gerechtigkeit.



gen handgeschriebene Zettel: „Truancy – Schulverweigerung“, „CSP – Case Service Plan“. „Auch nach zwei Monaten kann ich mir nicht alles merken“, seufzt sie. Dann geht sie ins fensterlose Büro ihrer Vorgesetzten, Jamie Prewozniak. Beginn der Teamsitzung. Die Kolleginnen falten die Hände und beten.

Religion spielt im Mittleren Westen der USA eine ungleich größere Rolle als in Deutschland. Bethge, selbst evangelisch, hat mit einiger Überraschung registriert, dass bei der Resozialisierung Straffälliger der Gottesdienstbesuch als genauso wichtig angesehen wird wie eine Therapiestunde. Sie hebt die Schultern. „Tja, so ist das hier.“ Beim Vorbereitungsseminar der GIZ wurde den Teilnehmern eingeprägt, dass sie nicht nach Amerika gehen, um das Land zu verändern. „Das war ein wichtiger Hinweis“, sagt Bethge.

In Kalamazoo erlebt sie immer wieder, wie unterschiedlich Sozialarbeit begriffen werden kann. Langzeitpflege wie in Deutschland gibt es nicht – meist wird bereits nach zwölf Monaten entschieden, ob die leiblichen Eltern ihr Leben in den Griff bekommen haben und das Kind zurückkehren kann. Wenn nicht, wird es zur Adoption freigegeben. Als Bethge das hörte, war sie bestürzt. „Diese endgültige Entscheidung wird so schnell getroffen?“ Doch als sie den amerikanischen Kolleginnen das deutsche System erklärte, waren die schockiert. „Sie konnten nicht verstehen, dass wir die Kinder so lange im Schwebestand lassen. Ein Kind brauche doch Sicherheit.“

Die fremde Spiegelung des eigenen Blicks, das Zulassen von Zweifeln – das ist vielleicht der größte Gewinn des Programms. „Ingrid bringt eine Menge Erfahrungen mit“, sagt Prewozniak, ihre Betreuerin. „Wir reden viel über die Unterschiede zwischen dem amerikanischen und deutschen System. Das hilft nicht nur ihr, sondern auch uns.“

Da gab es diese Szene vor Gericht. Jeden Donnerstag begleitet Bethge eine Kollegin zu einer Sorgerechtsverhandlung. Sicherheitschleuse, Waffenkontrolle, Videoüberwachung – daran hatte sie sich bereits gewöhnt. Auch an den Verhandlungssaal, der so aussieht, wie man es aus Filmen kennt: mit einer respektinflößenden Richterempore aus

› AUF EINEN BLICK

Transatlantischer Fachkräfteaustausch



Im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend führt die GIZ gemeinsam mit der amerikanischen Partnerorganisation Council of International Programs das Fortbildungsprogramm in den USA für Fachkräfte aus dem Sozialbereich der Kinder- und Jugendhilfe durch. Ziel des Programms ist es, die vielfältigen deutsch-amerikanischen Beziehungen durch den Austausch motivierter Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe zu vertiefen und sowohl den teilnehmenden Fachkräften selbst als auch dem Bereich der Kinder- und Jugendhilfe insgesamt durch einen transatlantischen Brückenschlag Impulse und Motivation für neue Ansätze zu geben.

dunklem Holz. Doch dann wurde die Mutter in den Saal geführt – mit Handschellen und Fußfesseln. Sie saß wegen Drogenmissbrauchs in Untersuchungshaft. Bethges Bethany-Kollegin Kelly Allen erinnert sich: „Für mich war der Auftritt normal, aber Ingrid wurde ganz blass. Das hat mich nachdenklich gemacht. Bin ich vielleicht schon abgestumpft?“

Mit neuen Ideen und frischem Blick zurück in die Heimat

Andererseits begegnet Bethge vielem, das vorbildlich ist. Das Niveau der Traumaarbeit beeindruckt sie: Misshandelte Kinder werden intensiv von Spezialisten betreut. Sie lernt neue Methoden, etwa wie Kinder die Familiensituation im Sandkasten nachstellen. Auch die effiziente Arbeitsorganisation gefällt ihr. Sie wiederum ergänzt das Repertoire ihrer Kolleginnen um videogestützte Elternberatung.

So erfolgreich ihr Praktikum auch verläuft – nicht alles geht glatt. „Es kommt vor, dass ich vergessen werde“, sagt sie und hat plötzlich eine ganz kleine Stimme. Böse Absicht ist das nicht – in den USA sind Zusagen nur nicht so verbindlich wie in Deutschland.

Ihr Mann Klaus, ein Ingenieur, und ihre vier erwachsenen Kinder haben den Ausflug ins Unbekannte unterstützt. Der Freundeskreis in Stutensee, einer ländlichen Gemeinde zwischen Heidelberg und Karlsruhe, hingegen reagierte verunsichert. „Wir denken an

Rente und du gehst ins Ausland“, sagte eine Freundin fast vorwurfsvoll. Bethge lernte: Wer sich auf neue Wege begibt, stellt auch den Status quo der anderen in Frage.

Jeden Mittwochabend besucht sie eine Vorlesung in Sozialpolitik, die Don Cooney gibt, ein Stadtrat in Kalamazoo und charismatischer Aktivist. Der 77-Jährige entfacht unter den Studenten hitzige Diskussionen über Polizeigewalt, Bildungschancen, die Flucht der Weißen in die Vororte. Der ungewohnt emotionale Ton des Seminars rüttelt Bethge auf, „manchmal kann ich nachts nicht schlafen“.

Was wird sie mitnehmen nach Deutschland? Viele praktische Ideen: Checklisten, die den Alltag erleichtern. Mehr digitales Fortbildungsmaterial – Bethans Onlinekurse haben ihr imponiert. Die Absicht, den Verein stärker für Besucher von außen zu öffnen – das ist auch fürs Spendensammeln gut.

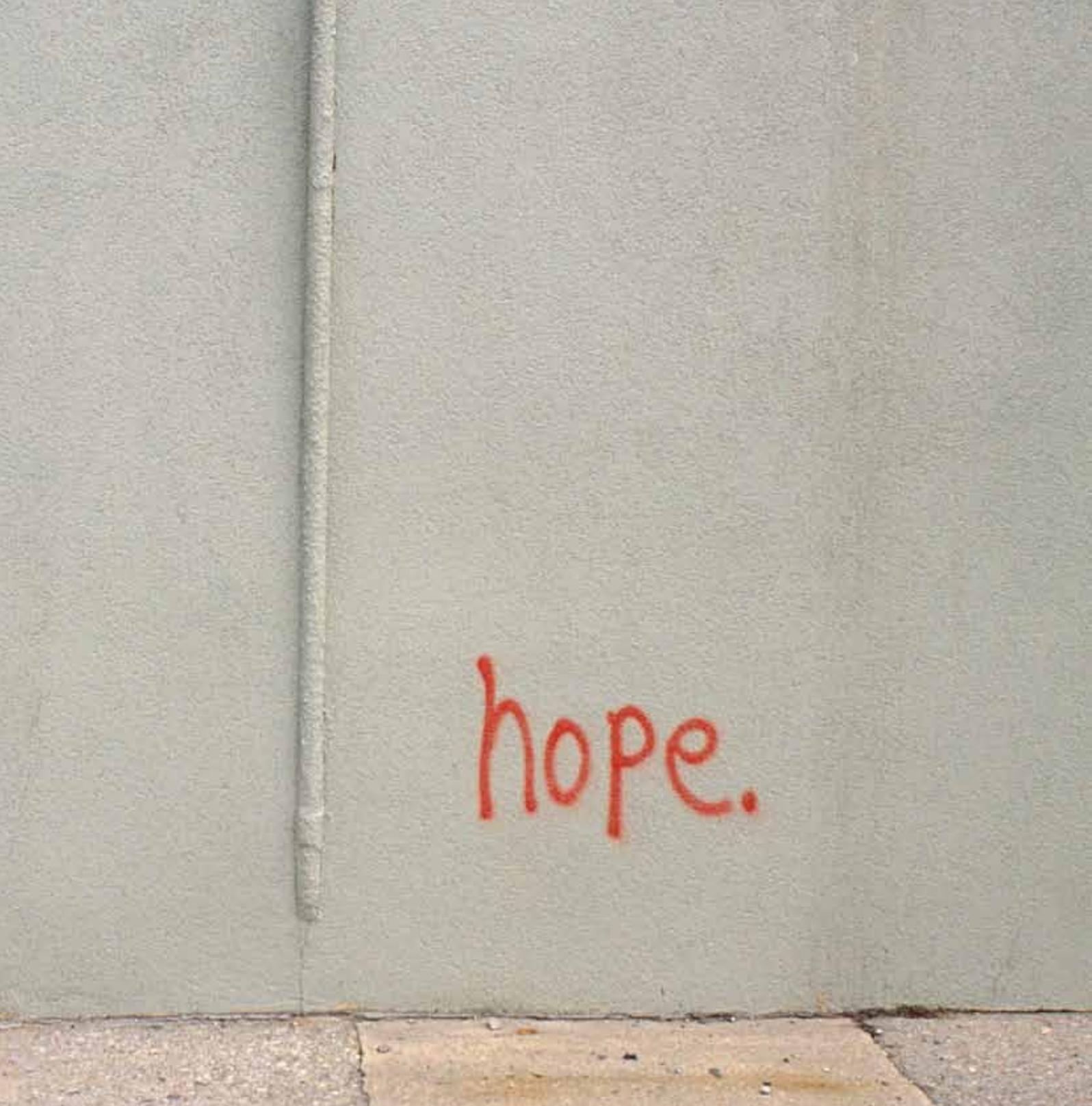
Doch sie hat auch gemerkt, woran es in Amerika fehlt: an Prävention. An Programmen, die greifen, bevor ein Konflikt eskaliert. In Deutschland haben Familien darauf sogar einen gesetzlichen Anspruch. „Ich kehre auch mit Dankbarkeit zurück“, sagt Bethge. „Erst jetzt kann ich richtig würdigen, was unser Sozialsystem alles ermöglicht.“

› ANSPRECHPARTNERIN

Barbara Vogt-Seeliger

› barbara.vogt-seeliger@giz.de





hope.

JUGEND

THEMEN DIESES SCHWERPUNKTS

ZEIT DER TRÄUME, ZEIT DER UNSICHERHEIT: Junge Menschen sind Suchende – und Motoren des Wandels. Was es weltweit bedeutet, erwachsen zu werden.

IM ÜBERBLICK: Projektbeispiele aus der Arbeit der GIZ

INFOGRAFIK: Wir sind viele – Jugend und Demografie

„ES FEHLT VOR ALLEM AN ARBEIT“: Interview mit dem Sonderbeauftragten der Vereinten Nationen für Jugend Ahmad Alhendawi

DAS GESETZ DES STÄRKEREN: Kommentar von Dhieu Williams

Handwritten text on a pink note, possibly a name or subject, located in the upper left corner of the image.



Handwritten text on the left wall, possibly a name or subject, located in the lower left corner of the image.

Zeit der Träume, Zeit der Unsicherheit

Ob in Entwicklungs- oder Industrieländern: Überall ist die Jugend damit beschäftigt, Eintrittskarten in die Welt der Erwachsenen zu bekommen. Gerade dort, wo Armut herrscht, lasten hohe Erwartungen auf den Jugendlichen.

TEXT UTA RASCHE

In einer Berufsschule in Kabul sitzt Muzhda Homa Bari mit drei Kolleginnen auf einem abgewetzten braunen Sofa. Die jungen Frauen strahlen. Sie haben sich herausgeputzt, Muzhda ganz besonders: enge blaue Jeans, eine taillierte schwarze Jacke und ein lose um den Kopf geworfenes schwarzes Tuch. Auch geschminkt ist Muzhda. Ihre Kolleginnen tragen – etwas traditioneller – lange Kleider oder Röcke, darunter blitzen Schuhe mit Absätzen hervor. Die Frauen haben im vergangenen halben Jahr eine Fortbildung für angehende Berufsschullehrerinnen absolviert. Heute bekommen sie ihre Zeugnisse. Zuvor haben sie selbst zwei Jahre lang eine Berufsschule besucht. Sie sind zwischen 20 und 22 Jahre alt, bald werden sie andere junge Frauen unterrichten. Rechnungswesen, Management und Buchführung haben sie gelernt.

Ihre Kenntnisse sollen sie nun weitergeben. Die vier angehenden Lehrerinnen gehören zur Bildungselite Afgha-

nistans. Ihre Generation ist es, die das geschundene Land wieder aufbauen soll. Hohe Erwartungen liegen auf ihnen, und sie sind sich dessen bewusst. „Wir wollen unserem Land helfen“, sagt Muzhda.

Für eine gute Ausbildung einiges auf sich genommen

Héctor Piedrafita wusste schon lange, dass er erst einmal sich selbst helfen muss. Der 25 Jahre alte Spanier sitzt im Esszimmer seiner Gastfamilie im hessischen Otzberg und lächelt. Er ist etwas schüchtern, die deutschen Worte wollen noch nicht so flüssig über die Lippen kommen, wie Héctor es gerne hätte. Seit August 2014 macht er eine Ausbildung zum Chemikanten bei der Firma Merck in Darmstadt. Dabei hat er bereits ein Diplom als Chemieingenieur in der Tasche. „Ich bin froh, dass ich diese Möglichkeit habe“, sagt er. In Spanien liegt die Jugendarbeitslosigkeit bei rund 55 Prozent. Mehrere Schulfreunde von Héctor sind nach Großbritannien gegangen. Er hat sich für Deutschland entschieden. Seine Kommilitonen, die in Spanien geblieben sind, haben bisher nur Praktika und befristete, schlecht bezahlte Jobs gefunden. „Das war eigentlich »

Vor allem Mädchen ist der Zugang zu Bildung häufig noch erschwert. In Afghanistan wird er nach der Herrschaft der Taliban nur allmählich wieder möglich.



①

PARTIZIPATION

PROJEKT:

STÄRKUNG KOMMUNALER DEMOKRATIE –
JUGENDBETEILIGUNG AUF KOMMUNALER EBENE

AUFTRAGGEBER:

AUSWÄRTIGES AMT, BUNDESMINISTERIUM FÜR
WIRTSCHAFTLICHE ZUSAMMENARBEIT UND ENTWICKLUNG

POLITISCHE TRÄGER:

TUNESISCHES INNENMINISTERIUM, TUNESISCHER
STÄDTETAG, KOMMUNEN

LAUFZEIT:

2012 BIS 2017

TUNESIEN

Die GIZ fördert den Dialog zwischen Kommunen und Zivilgesellschaft. Hauptziele sind die Stärkung bürgerschaftlichen Engagements und die Öffnung der Kommunalverwaltung und -politik für Jugendliche.

www.giz.de/tunesien

②

BERUFSBILDUNG

PROJEKT:

TECHNISCHE HILFE UND DIENSTLEISTUNGEN BEIM AUFBAU
VON BERUFSBILDUNGSZENTREN FÜR DIE STAMMESJUGEND
IM BUNDESSTAAT GUJARAT

AUFTRAGGEBER:

REGIERUNG VON GUJARAT

LAUFZEIT:

2010 BIS 2015

INDIEN

GIZ International Services hat im Bundesstaat Gujarat fünf Zentren für Berufsbildung aufgebaut. Die dortige Ausbildung verbessert die soziale und wirtschaftliche Situation der jungen Angehörigen der Stammesbevölkerung. Die ersten Absolventen haben bereits Arbeit gefunden und erhalten einen deutlich höheren Lohn, als sie ohne die Ausbildung in einem der Zentren hätten erwarten können.

www.giz.de/international-services/de/html/1748.html

schon während des Studiums klar“, sagt Héctor. „Es gibt in Spanien einfach keine Arbeit.“

Mehr als 6.000 Kilometer liegen zwischen Muzhda und Héctor. So unterschiedlich ihre Länder auch sein mögen, ihre Lage ist ähnlich: Sie sind jung und voller Hoffnung. Sie haben für eine gute Ausbildung einiges auf sich genommen. Héctor hat seine Heimat verlassen, weil er dort keine berufliche Zukunft sah. Eine von Muzhdas Kolleginnen kommt aus Herat, am anderen Ende des Landes, mehr als eine Tagesreise mit dem Auto entfernt. Sie musste zu jeder Kurswoche einen Bruder, ihren Vater oder den Großvater mitbringen, damit sie überhaupt nach Kabul kommen konnte. Denn Frauen dürfen in Afghanistan nicht allein reisen. Weder Héctor noch Muzhda gehören zur „Jeunesse dorée“, die sich auf dem Wohlstand der Eltern ausruhen und ihre Zeit mit Vergnügungen verbringen könnte. Sie müssen aus eigener Kraft die Voraussetzungen dafür schaffen, dass sie eines Tages materiell abgesichert sind. Auch sie wollen, trotz schwieriger wirtschaftlicher Bedingungen, ihren Alltag meistern, ihre Existenz sichern und in Würde leben können.

Lange abhängig von Eltern oder Verwandten

Die Jugend als süße Phase freien Lebens mit wenigen Verpflichtungen und wenig Verantwortung kennt man vor allem in westlichen Industriegesellschaften – und auch dort nur in den gebildeten Schichten. Doch selbst inmitten des Wohlstands ist es für viele Heranwachsende schwer, einen Platz in der arbeitsteiligen Welt der Erwachsenen zu finden. So ist die Jugend für die meisten eine Zeit der Vorbereitung auf das Berufsleben, des Erwerbs von Qualifikationen und Eintrittskarten. Träume und Hoffnungen sind begleitet von Zweifeln. Die Zeit der ökonomischen Abhängigkeit wird für junge Erwachsene auch in vielen westlichen Ländern immer länger, gleichzeitig ist der Wunsch nach Selbstständigkeit groß. Das kann zur Belastung werden, für Eltern wie für Heranwachsende. In Südeuropa etwa ist die Jugendarbeitslosigkeit besonders hoch. Auch in Deutschland kennt die „Generation Praktikum“ die Unsicherheit aus prekärer Beschäftigung.

Zugleich ist es immer wieder die Jugend, von der Veränderung ausgeht: In Deutschland brach die Studentenbewegung die intellektuelle und moralische Enge der Nachkriegszeit auf. In Ägypten und Tunesien zwangen Demonstranten die Autokraten Mubarak und Ben Ali zum Rücktritt. Viele von ihnen waren arbeitslose junge Frauen und Männer. Studenten standen an den Straßen und wedelten mit ihren Diplomen – so protestierten sie dagegen,



Die engsten Freunde um sich und jede Menge Zeit: Gänzlich unbeschwert ist die Jugend allenfalls in manchen westlichen Industrieländern.

„Das Gefühl, dass
mein Leben ewig
währen könnte,
dauerhafter als das
Meer, die Erde und
alle Menschen.“

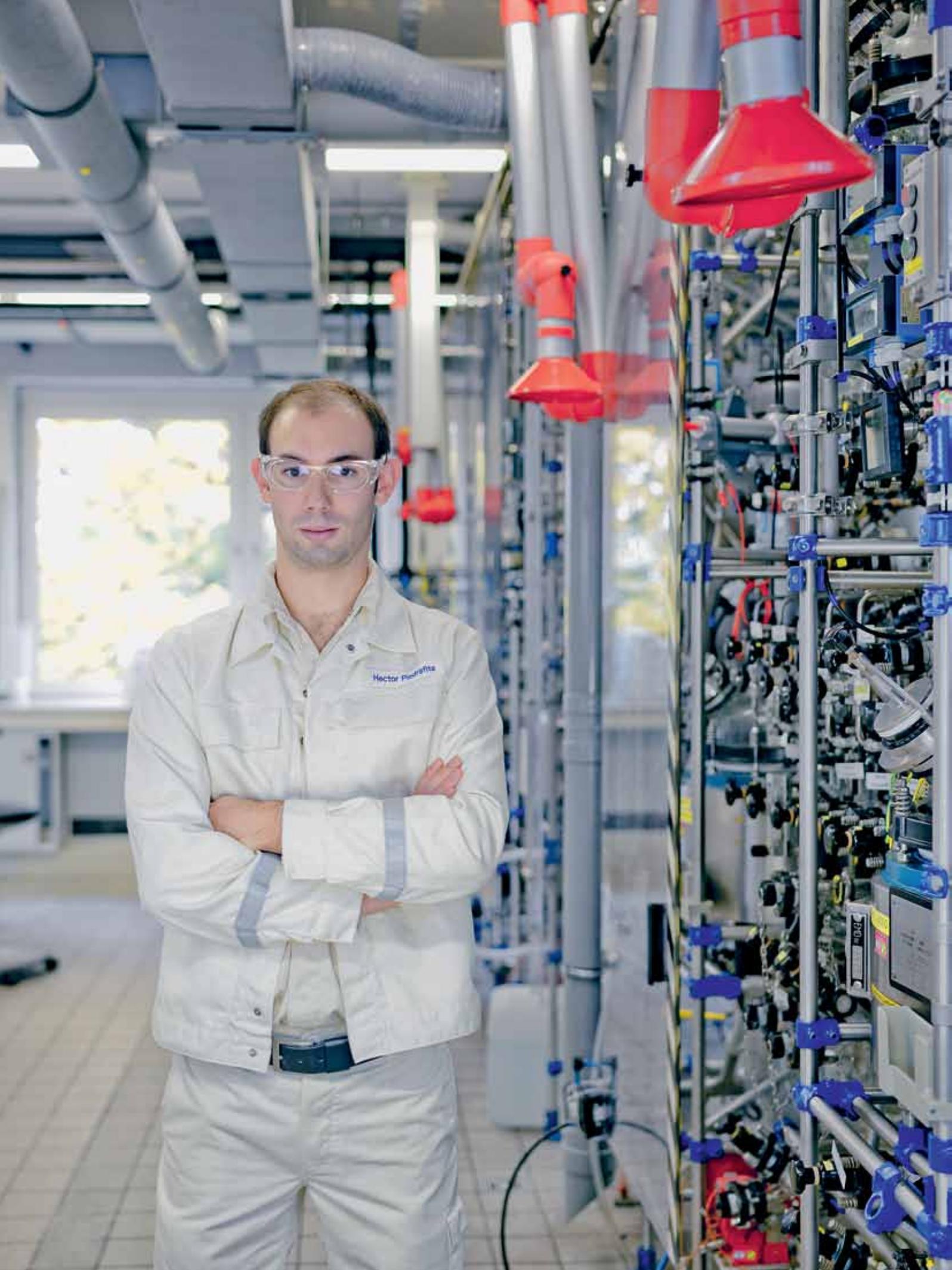
JOSEPH CONRAD in seiner Erzählung „Jugend“ (1902)

dass sie trotz ihres Abschlusses keine Beschäftigung fanden. In Ägypten war es nicht nur die Wut auf den Sicherheitsapparat, auf fehlende Meinungsfreiheit und allgegenwärtige Korruption, die zu Massenprotesten führte. Hinzu kam Ärger über Engpässe bei der Versorgung mit Mehl und Brot sowie über die schlechte Qualität der öffentlichen Bildung. Steigende Preise und geringe berufliche Chancen sorgten für eine explosive Stimmung. Junge Erwachsene ohne wirtschaftliche Perspektive und deswegen häufig ohne Aussicht, eines Tages auf eigenen Beinen stehen und eine Familie gründen zu können, waren die Triebkräfte der „Arabellion“ in Ägypten.

Auslöser der Proteste in der arabischen Welt war ebenfalls ein junger Mann: der tunesische Gemüsehändler Mohamed Bouazizi, 26 Jahre alt. Nach dem Tod seines Vaters ernährte er die Familie durch einen fahrenden Gemüsestand. Mehrmals vertrieb ihn die Polizei, weil er keine Genehmigung hatte, dann nahm sie ihm seine Ware und seine Waage weg. Er beschwerte sich bei der Stadtverwaltung – erfolglos. Im Polizeiarrest wurde er geschlagen. Aus Protest über diese Demütigungen steckte er sich in Brand. Seine Selbstverbrennung im Dezember 2010 wurde ein Fanal. »

90 %

der Menschen im Alter
von 10 bis 24 Jahren
leben in Entwicklungs-
ländern.



Hector Piedrafita

„Ich bin froh, dass ich diese Möglichkeit habe. Es gibt in Spanien einfach keine Arbeit.“

HÉCTOR PIEDRAFITA, 25 Jahre, macht eine Ausbildung zum Chemikanten bei der Firma Merck in Darmstadt.

Die Tat fand Nachahmer in Tunesien, Marokko, Algerien, Mauretanien und Ägypten. Forscher haben den „youth bulge“, den „Überhang“ an jungen Menschen, als eine Ursache der Proteste ausgemacht. Etwa zwei Drittel der Bevölkerung in den Ländern des Maghreb sind jünger als 30 Jahre. In einem wohlhabenden Land kann eine sehr junge Bevölkerung ein zusätzlicher Wachstumsimpuls sein. Wenn jedoch weder Ausbildungs- noch Arbeitsplätze in ausreichender Zahl verfügbar sind oder Lebensmittel knapp werden, entsteht daraus statt wirtschaftlicher Dynamik sozialer Sprengstoff. In den vergangenen 40 Jahren haben Ägypten, Tunesien und Marokko ihre Bevölkerungszahl verdoppelt, Libyen hat sie sogar verdreifacht.

Weltweit suchen 75 Millionen Jugendliche eine Arbeit. Nach dem jüngsten Bericht der Internationalen Ar-

beitsorganisation verschlechterte sich der Arbeitsmarkt für Jugendliche im Alter von 15 bis 24 Jahren zuletzt in fast allen Teilen der Welt. Ihre Arbeitslosenrate lag 2013 im Mittel dreimal so hoch wie die der Erwachsenen. Als Grund nennt die Internationale Arbeitsorganisation unter anderem die Auswirkungen der Wirtschafts- und Finanzkrise. Den größten Anstieg der Arbeitslosigkeit erlebten der Nahe Osten und Nordafrika. Etwa jeder Dritte ist dort ohne Job. Frauen haben es auf dem Arbeitsmarkt noch erheblich schwerer als Männer – und die Stellen, die sie finden, sind weniger qualifiziert und schlechter bezahlt.

Rund 5.000 junge Spanier kommen für eine Lehre nach Deutschland

Auch in der Europäischen Union stieg zuletzt die Zahl der Jugendlichen, die weder berufstätig waren noch eine Ausbildung absolvierten. Im Mai 2013 legten Deutschland und Spanien daher fest, dass in den folgenden vier Jahren 5.000 junge Spanier zur Ausbildung nach Deutschland kommen sollten. Einer von ihnen ist Héctor. Er fand das Programm der Bundesagentur für Arbeit über das Internet. Als die Zusage in seinen Briefkasten in dem Pyrenäendorf Villanúa flatterte, freuten sich seine Eltern und seine Freunde mit ihm. Rund 500 Menschen wohnen dort auf fast 1.000 Metern Höhe, sie leben vom Tourismus und von der Landwirtschaft. Héctors Mutter leitet eine Jugendherberge, sein Vater arbeitet bei einer Stadtreinigungsfirma.

Héctor wusste, dass er als Chemieingenieur ohnehin nicht in Villanúa bleiben konnte. Vor seiner Abreise nach Deutschland besuchte er in Saragossa drei Monate lang einen Sprachkurs. Nebenher machte er Praktika bei einem Autozulieferer, in einer Kläranlage und in einer Forschungseinrichtung. Zusammen mit vier anderen Spaniern arbeitet er jetzt bei Merck. „Wir wurden sehr herzlich aufgenommen.“ Das erste halbe Jahr wohnen die Lehrlinge in Familien von Merck-Angestellten. In einem vierwöchigen Vorkurs lernten sie schon einmal die Firma kennen. Héctor geht täglich schwimmen oder spielt abends mit Kollegen Volleyball. Über Skype und E-Mails hält er Kontakt zu Familie und Freunden. „Für Heimweh habe ich keine Zeit.“ Von Darmstadt aus will er demnächst nach und nach in die europäischen Hauptstädte reisen. Bisher fehlen ihm nur die Berge. Nach der Ausbildung möchte er in Deutschland bleiben und am liebsten als Ingenieur arbeiten.

Für Muzhda in Kabul ist die Fortbildung zur Berufsschullehrerin nur ein Zwischenschritt. „Ich möchte ger- »

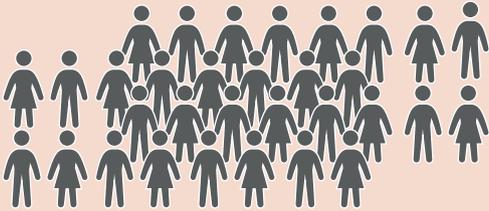
40 %

der weltweit 197 Millionen
Arbeitslosen im Jahr 2012
waren Jugendliche.

Die Zukunft im Blick: Auf der Suche nach einer beruflichen Perspektive hat Héctor Piedrafita seine Heimat verlassen und ist nach Deutschland gezogen.

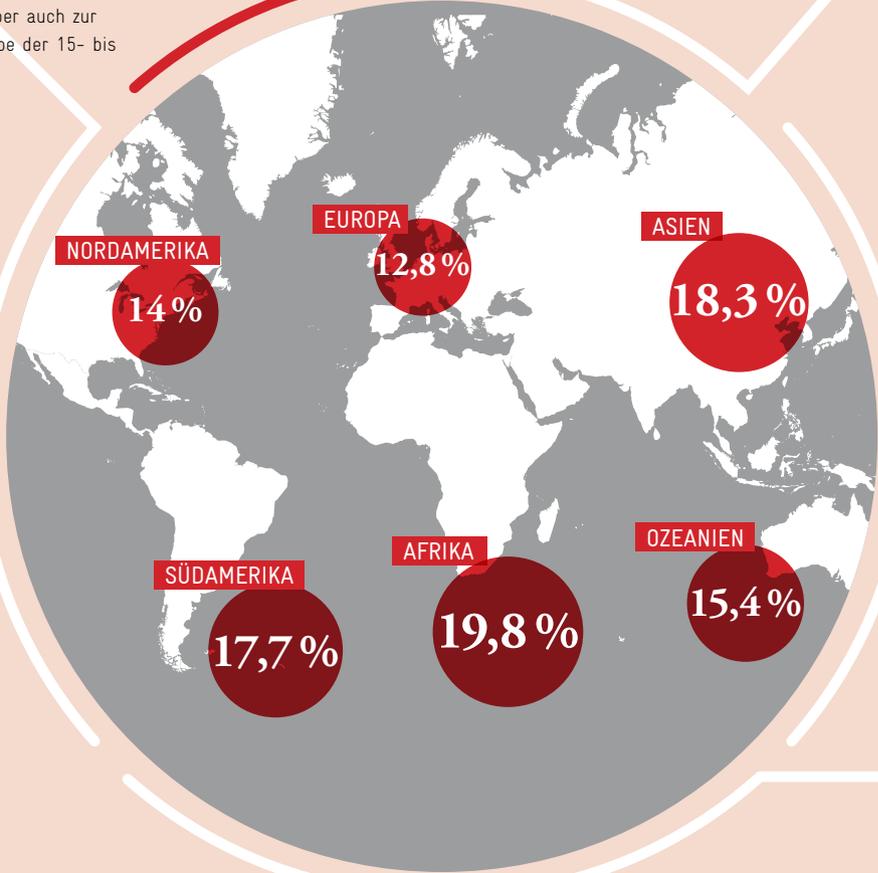
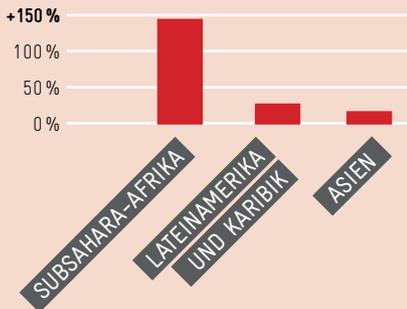
WIR SIND VIELE

Nie zuvor gab es so viele junge Menschen auf der Welt. Vor allem in den Schwellen- und Entwicklungsländern ist der Anteil der 15- bis 24-Jährigen an der Bevölkerung groß. Während sie im alternden Europa nur 12,8 Prozent ausmachen, sind es in Afrika knapp 20 Prozent. Forscher sprechen von einem „youth bulge“, einem „Überhang“ junger Menschen.



Steigender Bedarf an Arbeit

Ein hoher Anteil von Menschen im arbeitsfähigen Alter kann positiv für die Wirtschaftskraft eines Landes sein, er kann aber auch zur Belastung werden. In Subsahara-Afrika wird die Gruppe der 15- bis 64-Jährigen bis 2050 um rund 150 Prozent wachsen.



TOP 5 der jüngsten und ältesten Länder

Niger hat die durchschnittlich jüngste Bevölkerung der Welt. Rund zwei Drittel der Menschen dort sind jünger als 25 Jahre, und die Bevölkerung wächst rasant. Das Angebot an Nahrung, Arbeit und Bildung kann damit nicht Schritt halten.

Jüngste Länder (nach Altersdurchschnitt)

- NIGER – 15,0 JAHRE
- UGANDA – 15,8
- TSCHAD – 15,8
- ANGOLA – 16,3
- MALI – 16,3

Älteste Länder

- JAPAN – 45,9
- DEUTSCHLAND – 45,5
- ITALIEN – 44,3
- BULGARIEN – 43,0
- GRIECHENLAND – 42,8

Ausgeprägter Gründergeist in Südamerika

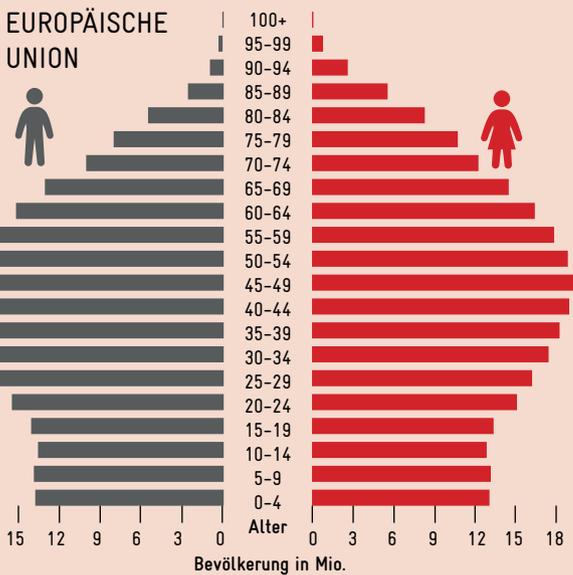
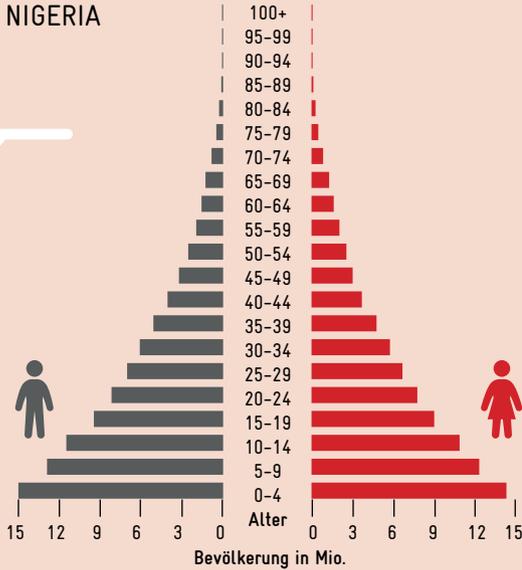
Mangel an beruflichen Perspektiven und verstärkte Eigeninitiative gehen oft Hand in Hand. Das zeigt die Umfrage von 2014 unter 6.700 Männern und Frauen zwischen 18 und 30 Jahren zu ihren Zielen für 2024.



■ Vereinigte Staaten von Amerika ■ Westeuropa ■ Südamerika

Afrikas demografische Herausforderung

Im Vergleich zur Europäischen Union mit ihrer sinkenden Geburtenrate hat Nigeria – wie viele afrikanische Staaten – eine Altersstruktur, die deutlich in Richtung der jüngeren Generation ausschlägt. Das ist Chance und Herausforderung zugleich.

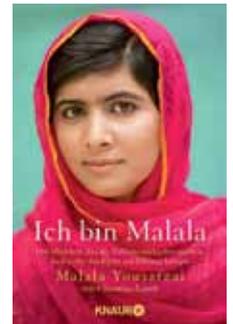


Volkvertreter und ihr junges Volk

Die Differenz zwischen dem Durchschnittsalter von politischen Repräsentanten und Bürgern ist mitunter enorm – und kann Grund für sozialen Unmut sein.



ne mehr arbeiten, nicht nur vormittags.“ Am liebsten hätte sie später eine Stelle bei einer Bank. Dafür studiert sie abends an einer privaten Hochschule, ihr Ziel ist der Bachelor. Für einen Master würde sie auch ins Ausland gehen – so weit führen afghanische Hochschulen nicht. Jobs im öffentlichen Sektor sind in Afghanistan nicht besonders gut bezahlt, aber immerhin komme der Lohn regelmäßig. Mit Hilfe internationaler Geber baut das Land gerade sein Berufsschulwesen aus. Bis 2020 sollen 20 Prozent eines Altersjahrgangs eine Chance auf berufliche Bildung erhalten, bisher sind es nur vier Prozent. Doch man muss sich eine Berufsschule in Afghanistan anders vorstellen als in Deutschland: Den Lehrern fehlen praktische Fähigkeiten, es gibt keine Lehrwerkstätten, viele Schulen haben nicht einmal Strom. Zusammenarbeit mit Betrieben ist ein Fremdwort. Deren technischer Stand bewegt sich meist ebenfalls auf niedrigstem Niveau. So kommt es, dass der Inhaber einer Autowerkstatt in Kabul sagt: „Wir können nur Autos bis Baujahr 1995 reparieren, danach machen wir ein Teil heil und drei andere kaputt.“



Malala Yousafzai wollte ihr Recht auf Bildung verteidigen und ließ dabei fast ihr Leben. In dem Buch „Ich bin Malala“ erzählt die pakistanische Friedensnobelpreisträgerin ihre Geschichte. Verlag Droemer Knauer, 400 Seiten

Berufliche Bildung kann Abhilfe schaffen

Muzhda kommt aus einer privilegierten Familie: Ihr Vater hat eine Stelle im Bildungsministerium, ihre Mutter ist Lehrerin. Mehr als zwei Drittel der Menschen in Afghanistan arbeiten in der Landwirtschaft. Muzhdas Eltern haben dafür gesorgt, dass sie auch während der Taliban-Zeit heimlich Unterricht hatte. Erst 2014 machten die ersten Mädchen ihren Schulabschluss, die seit dem Sturz des Taliban-Regimes zwölf Schuljahre lang relativ ungehindert lernen konnten. Auf die Dauer wird so die Analphabetenrate im Land sinken. Bisher ist sie eine der höchsten weltweit: Etwa die Hälfte der Männer und 90 Prozent der Frauen können nicht lesen und schreiben. Ausbildungsberufe entstehen mit internationaler Hilfe gerade erst.

Die afghanische Regierung steht diesen Aktivitäten sehr aufgeschlossen gegenüber. Denn sie sieht in besserer beruflicher Bildung auch eine Chance, Jugendliche vor den Lockrufen von Extremisten zu bewahren. Etwa eine Million Jugendliche verdingt sich als Tagelöhner. Wer aber technisches und kaufmännisches Wissen erwirbt und dazu noch Staatsbürgerkunde lernt, hat keinen Grund, sich den Taliban anzuschließen, so hoffen die Verantwortlichen. Sogar im Fernsehen schaltet das Bildungsministerium Werbung für berufliche Schulen.

So versucht Afghanistan genau das, was Georg Kerschensteiner in Deutschland Ende des 19. Jahrhunderts vorschwebte. Kerschensteiner, Münchener Stadtschul- »



3

FACHKRÄFTE

PROJEKT:

FÖRDERUNG VON BERUFSBILDUNG UND ARBEITSMARKT

AUFTRAGGEBER:

BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFTLICHE ZUSAMMENARBEIT
UND ENTWICKLUNG

POLITISCHE TRÄGER:

PALÄSTINENSISCHE MINISTERIEN FÜR BILDUNG,
FÜR HOCHSCHULBILDUNG, FÜR ARBEIT

LAUFZEIT:

2011 BIS 2015

PALÄSTINENSISCHE GEBIETE

Die GIZ hat neue Strategien entwickelt, damit mehr junge Palästinenser dem Arbeitsmarkt der Region als Fachkräfte zur Verfügung stehen. Unter anderem wurden mehr als 500 Berufsberater qualifiziert. Die EU und die Schweizer Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit unterstützen das Projekt.

www.giz.de/de/weltweit/18117.html

4

SPORT

PROJEKT:

FÖRDERUNG VON MÄDCHEN UND JUNGEN FRAUEN
DURCH SPORTANGEBOTE IN SCHULEN

AUFTRAGGEBER:

BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFTLICHE ZUSAMMENARBEIT
UND ENTWICKLUNG

PARTNER:

AFGHANISCHER FUSSBALLVERBAND

LAUFZEIT:

2013 BIS 2015

AFGHANISTAN

In Kooperation mit dem Deutschen Fußball-Bund, nationalen Sportverbänden und dem afghanischen Bildungsministerium bildet die GIZ Sportlehrerinnen aus. Damit soll sich das Sportangebot für Mädchen verbessern. Bisher bietet der Schulalltag für sie keine regelmäßigen Bewegungsmöglichkeiten.

www.giz.de/fachexpertise/html/9915.html

rat, ist einer der „Erfinder“ der deutschen Berufsschule, die damals noch Arbeitsschule hieß. Die Aussicht auf eine berufliche Zukunft, kombiniert mit politischer Bildung, sollte junge Männer vor „sittlicher Verwahrlosung“ schützen.

Was also lässt sich gegen die hohe Jugendarbeitslosigkeit tun? Auch in Europa stellen die unter 25-Jährigen inzwischen ein Drittel der Langzeitarbeitslosen. Das Bonner Forschungsinstitut zur Zukunft der Arbeit sieht in ihnen die schwächste Gruppe auf dem europäischen Arbeitsmarkt: mit wenig Erfahrung, kaum unternehmensspezifischem Wissen und einem geringen Kündigungsschutz. Egal, ob in der Vergangenheit Rezession herrschte oder die Konjunktur brummte – sie hatten es immer schwerer als Ältere. Im August 2014 lag die Jugendarbeitslosigkeit im Durchschnitt der Eurozone bei 23 Prozent, in Deutschland allerdings bei weniger als acht Prozent.

Die recht stabile wirtschaftliche Lage erklärt diesen großen Vorsprung Deutschlands nicht allein. Es ist auch das duale System aus betrieblicher und schulischer Ausbildung – ein deutscher Exportschlager. Für ihre Studie „Education to Employment: Getting Europe’s Youth into Work“ von 2014 befragte die Unternehmensberatung McKinsey 5.300 Jugendliche, 2.600 Arbeitgeber und 700 Bildungseinrichtungen in acht europäischen Ländern: Frankreich, Deutschland, Griechenland, Portugal, Italien, Spanien, Schweden und Großbritannien. Es galt, die Qualität der beruflichen und universitären Bildung zu bewerten. Die Ergebnisse waren ernüchternd. Nur in Deutschland und Großbritannien gab es regelmäßige Absprachen zwischen Arbeitgebern und Bildungseinrichtungen. In allen anderen Ländern fehlte dieser Austausch. 74 Prozent der Berufsschulen und Hochschulen waren zudem davon überzeugt, dass ihre Absolventen gut auf den Arbeitsmarkt vorbereitet seien. Doch lediglich 35 Prozent der Arbeitgeber teilten diese Meinung.

Junge Menschen müssen zunehmend mobil sein

Arbeitslose Jugendliche kennen das niederschmetternde Gefühl, nicht gebraucht zu werden. Diese Erfahrung wirkt sich auf ihr ganzes weiteres Berufsleben aus, wie das Nürnberger Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung herausfand: Jeder Tag als Jugendlicher in Arbeitslosigkeit führte im Schnitt zu einem weiteren Tag in Arbeitslosigkeit in späteren Jahren. Forscher aus Großbritannien berichten, dass 42 Jahre alte Menschen, die als Jugendliche arbeitslos waren, immer noch weniger verdienten als Gleichaltrige, die durchgehend Arbeit hatten. Es gibt also gute Gründe, jungen Menschen diese Erfahrung zu ersparen. Nur »

„Es fehlt vor allem an Arbeit“

Der Jordanier Ahmad Alhendawi, geboren 1984, ist der erste UN-Jugendgesandte in der Geschichte der Weltorganisation – und steht damit selbst für eine Demografie im Wandel. Ein Gespräch über die drängenden Anliegen seiner Generation

Sie sind der Gesandte für etwa 1,8 Milliarden junge Menschen. Das klingt nach viel Verantwortung. Wie schaffen Sie es, eine derart heterogene Gruppe angemessen zu repräsentieren?

Es ist tatsächlich eine enorme Verantwortung, Gesandter für die größte Generation junger Menschen zu sein, die es je gab. Ich nehme nicht in Anspruch, für alle 1,8 Milliarden zu sprechen, weil das letztlich unmöglich ist. Ich versuche aber, ihre Interessen zu vertreten. Diese Generation sollte besser wahrgenommen, repräsentiert, gehört werden. Meine Aufgabe ist es, dafür zu sorgen, dass ihre Anliegen Eingang in die Arbeit der Vereinten Nationen finden. Ich sehe mich als ihr Sprachrohr. Umgekehrt hoffe ich, ihnen Zugang zu mehr Teilhabe in internationalen Angelegenheiten zu ermöglichen. Gerade haben wir das erste Globale Forum für Jugendpolitik abgehalten, bei dem 700 Minister und Jugendexperten aus 165 Ländern zusammenkamen. Zuvor haben wir den „Global Youth Call“ entwickelt. 1.700 Jugendorganisationen haben ihn unterzeichnet und damit bekräftigt, welche Inhalte aus ihrer Sicht in die Post-2015-Agenda gehören. Das hat es nie zuvor gegeben.

Junge Menschen kämpfen mit Arbeitslosigkeit und fehlenden Perspektiven. Wächst da wirklich gerade eine „verlorene Generation“ heran?

Ja. Es ist eine verlorene Generation in dem Sinne, dass jungen Menschen die Chancen zur vollen Entwicklung ihres Potenzials vorenthalten werden. Sie leiden vor allem unter einem Mangel an beruflichen Möglichkeiten. Der Übergang von der Schule in den Beruf ist für viele problematisch. Weltweit sind 75 Millionen junge Menschen ohne Job,

aber nach unseren Schätzungen sind etwa 500 Millionen unterbeschäftigt. Das bedeutet, dass wir in den kommenden 15 Jahren rund 600 Millionen Arbeitsplätze für junge Menschen brauchen werden.

Einige sehen eine mögliche Lösung in der Bildung, andere im Unternehmertum.

Die eine Lösung gibt es nicht. Wenn Sie mit Bildungsexperten sprechen, wird deren Lösungsansatz Bildung sein. Finanzexperten nennen den Zugang zu Krediten. Arbeitsmarktexperten betonen die Notwendigkeit, das Arbeitsrecht zugunsten der Jugendlichen zu verändern. Investoren finden, Kleinunternehmen sollten gestärkt werden. Ich denke, das ist alles richtig, aber die Ansätze müssen an die verschiedenen Formen von Arbeitslosigkeit angepasst sein. In Afrika etwa könnten mit höheren Investitionen in Landwirtschaft und Infrastruktur Millionen Jobs geschaffen werden. Regierungen weltweit müssen also die Initiative ergreifen und der Jugend sowie Investitionen in die Jugend Vorrang einräumen.

In Deutschland betrachten wir vor allem das duale Ausbildungssystem als Antwort.

Ich halte das deutsche Modell für eines der besten der Welt. Die vergleichsweise niedrige Jugendarbeitslosigkeit in Deutschland ist auch auf das duale System zurückzuführen. Ich bin überzeugt, dass es als Vorbild dienen kann. Damit meine ich nicht ein einfaches Nachahmen, nötig ist vielmehr harte Arbeit. Die Umsetzung verlangt solide Investitionen und langfristige Verpflichtungen des öffentlichen Sektors und der Privatwirtschaft, aber das ist es definitiv wert.



Ahmad Alhendawi ist seit 2013 Sondergesandter der Vereinten Nationen für Jugend.

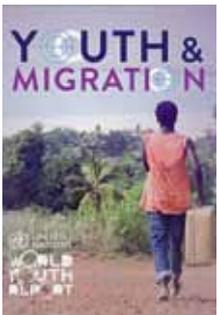
Vor welchen weiteren Herausforderungen stehen junge Menschen heute?

Neben Bildung und Beschäftigung ist Teilhabe die große Herausforderung. Junge Menschen interessieren sich für Politik, aber nicht zwangsläufig für politische Institutionen. Sie leben im digitalen Zeitalter, während die Institutionen oft in der analogen Ära verharren. Ihr Lebensstil unterscheidet sich fundamental von dem jener, die an der Macht sind. Sie möchten zum Beispiel nicht acht Stunden anstehen, um zu wählen, wenn sie das binnen Sekunden elektronisch erledigen könnten. Wenn wir junge Menschen beteiligen wollen, müssen wir die Zugänge modernisieren. Denn die jungen Menschen sind es, die den Wandel voranbringen, den wir brauchen, um die globalen Herausforderungen zu bewältigen.

Interview: Friederike Bauer



„Wir bleiben in Kontakt“: Die digitale Revolution verbindet Jugendliche auf der ganzen Welt.



Jugend auf der Flucht:
Der aktuelle Weltjugendreport der Vereinten Nationen widmet sich vor allem dem Thema Migration.
www.unworldyouthreport.org

wie? Nach Ansicht von Arbeitsmarktforschern ist in vielen Ländern eine Reform der Berufsausbildung erforderlich. Bis die greift, empfehlen sie jungen Menschen, ihr Land zumindest übergangsweise zu verlassen, um dorthin zu gehen, wo es mehr Jobs gibt und wo die Ausbildung stärker den Anforderungen der Unternehmen entspricht – so wie Héctor es getan hat.

Trotz allem mutig und begeisterungsfähig

Trotz vieler Herausforderungen gibt es unter Jugendlichen immer wieder auch die Bereitschaft, sich in besonderem Maße zu engagieren. Sie sind mutig und begeisterungsfähig, manche haben einen ausgeprägten Sinn für Leid und Ungerechtigkeit. Einer dieser jungen Menschen ist Malala Yousafzai aus Pakistan. Sie ist die erste Jugendliche, der der Friedensnobelpreis zuerkannt wurde. Im Dezember 2014 erhielt sie ihn zusammen mit dem indischen Kinderrechtsaktivisten Kailash Satyarthi. Malala wurde zur Symbolfigur für den Kampf junger Frauen für ihr Recht auf Bildung:

Weil sie sich dem Verbot, zur Schule zu gehen, widersetzte, schossen die Taliban sie in einem Schulbus nieder. Dabei wäre sie beinahe ums Leben gekommen, doch ihre Verletzungen wurden in Pakistan und im britischen Birmingham geheilt. Dort lebt sie heute mit ihrer Familie – und setzt sich weiterhin für das Recht von Mädchen auf Bildung ein. An ihrem 16. Geburtstag, im Juli 2013, hielt Malala eine Rede vor der Jugendversammlung der Vereinten Nationen. Sie rief darin zu einem weltweiten Kampf gegen Analphabetismus, Armut und Terrorismus auf. Bildung sei die stärkste Waffe dagegen: „Ein Buch, ein Stift, ein Kind und ein Lehrer können die Welt verändern.“ Mit ihrem Traum von einer besseren Zukunft hat die junge Frau viele Menschen angesteckt.

www.giz.de/jugendfoerderung
www.giz.de/berufsbildung-arbeitsmarkt



DAS GESETZ DES STÄRKEREN

Ein Kommentar von Dhiu Williams

Ich wurde 1987 geboren, aber das genaue Datum weiß ich natürlich nicht. Ich erinnere mich jedoch an das Dorf, in dem ich lebte. Es lag in einem engen, grasbedeckten Tal, das von klaren Bächen durchzogen und von grünen Hügeln umgeben war. Es heißt Piol und gehört zum Bundesstaat Jonglei im Südsudan.

Ich habe die Grundschule im Dickicht des Freiheitskampfes absolviert, die restliche Schulzeit unter Bäumen und schließlich die Universität in den Straßen von Juba, der Hauptstadt des Südsudan. In meinen ersten Jobs konnte ich nichts zur Seite legen, weil meine Familie finanziell von mir abhing. Außerdem war mein Einkommen sehr gering, ungefähr 500 Sudanesischer Pfund, das sind etwa 100 Dollar. Mein Gehalt war deshalb oft schon vor Monatsende aufgebraucht.

Als wir 2011 unabhängig wurden, waren wir voller Hoffnung. Doch junge Menschen sind immer noch das letzte Glied in der Kette. Die Landesführung haben ehemalige Kämpfer an sich gerissen, die nicht auf abweichende Stimmen hören, schon gar nicht von Leuten, die nicht am Freiheitskampf beteiligt waren. So kommt es, dass junge Männer und Frauen orientierungslos umherirren, ohne greifbare Möglichkeiten, ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Sie sind mit wenig Perspektive in einem Land gefangen, für dessen Unabhängig-

ZUR PERSON

DHIU WILLIAMS ist ein südsudanesischer Journalist. Er arbeitet für Classic FM, einen führenden Radiosender im Südsudan. Williams studierte Massenkommunikation an der Universität Juba und lebt in Juba.

keit sie mit großer Mehrheit gestimmt haben, einem Land, von dem sie gehofft hatten, dass es sich unter der Führung der Freiheitskämpfer zum Besseren wandeln würde. Stattdessen sind sie weiter abhängig von Eltern, Verwandten und Freunden, die Arbeit haben.

Ein neues Phänomen ist unter jungen Leuten aufgetaucht: Opportunismus. Statt kollektiv die Stimme zu erheben, damit ihre Sorgen gehört werden, versuchen sie von dem System zu profitieren, das ihnen in Wahrheit seine Dienste versagt. Dieser Individualismus beeinträchtigt jede Bemühung, Korruption zu bekämpfen. Wenn ein Verwandter einen Regierungsjob erhält, ist das für die jungen Leute der erweiterten Familie Anlass zum Feiern, weil es für sie eine Chance auf einen Job bedeutet. Wenn ein Jugendvertreter auf eine Position im Regierungsumfeld rutscht, dann hält er oder sie fortan den Mund. Was mich betrifft, so muss ich kein Opportunist sein, um

zu überleben. Ich ziehe es vor, mein Wissen aus Schule und Studium zu nutzen, um einen Job zu bekommen.

Leider bevorzugt die Jugend hier – da schließe ich mich ein – Bürojobs. Die übrigen Arbeiten überlassen wir Ausländern. Wir sind zu blind, um neue Chancen zu sehen, etwa die Chance, ein kleines Geschäft aufzumachen. Wer durch Juba läuft, wird überall Jugendliche sehen, die Tee trinken und über Politik debattieren, statt unternehmerisch aktiv zu sein.

Viele junge Uniabsolventen im ganzen Land geben ihre eigentlichen Berufe auf und nehmen jeden Job an, den sie kriegen können. Ärzte, die doch eigentlich Patienten behandeln sollten, arbeiten als Wachleute in Hotels. Lehrer haben sich von ihrem Beruf abgewendet, weil die Bezahlung so schlecht ist. Einen Uniabschluss im Südsudan zu schaffen, ist das eine. Eine ganz andere Sache ist es, am Ende einen Job zu finden. Nicht der Abschluss entscheidet darüber, ob man eine Stelle bekommt, sondern welche politische Partei oder welchen Politiker man unterstützt.

Obwohl in unserem Land sogar reichlich Öl fließt, das allen Bürgern zugutekommen könnte, herrscht hier doch nur das Gesetz des Stärkeren.

Aus dem Englischen von Judith Reker





IN BEWEGUNG

WELTNACHRICHTEN waren in Myanmar lange Zeit Mangelware. Während der rund 50 Jahre andauernden Militärrherrschaft lebten die Menschen weitgehend isoliert. Seit den Wahlen 2010 kommt die Medienlandschaft – wie hier bei der Zeitung „The Voice“ in Rangun – ebenso in Bewegung wie die Zusammenarbeit mit deutschen Partnern. Die GIZ engagiert sich im Auftrag der Bundesregierung vor allem für die berufliche Bildung. Zudem fördert sie die Entwicklung des Finanzsystems und stärkt die Privatwirtschaft. **Fotograf:** Soe Zeya Tun

AUFTRAGGEBER WELTWEIT

GIZ International Services arbeitet ausschließlich für internationale Einrichtungen, Regierungen anderer Länder und Unternehmen. Wie das genau abläuft und worauf es dabei ankommt, erläutert Martin Hansen.

Eine Strategie für die nachhaltige Energieversorgung Zentralasiens entwickeln, Wahlbeobachter der EU im Tschad logistisch unterstützen oder Berufsschulen in Saudi-Arabien managen – die Aufgaben von GIZ International Services sind so vielfältig wie die des gesamten Unternehmens GIZ. Doch im Gegensatz zu anderen Abteilungen der GIZ setzen wir keine Aufträge der Bundesregierung um, sondern arbeiten nur für internationale Institutionen, Regierungen anderer Länder und Unternehmen.

Wir bewerben uns um neue Aufträge im internationalen Ausschreibungsgeschäft und nehmen auch Direktaufträge an. Viele Projekte setzt GIZ International Services gemeinsam mit nationalen oder internationalen Partnern um. Seit 2002 haben wir auf diese Weise bereits knapp 2.000 Projekte mit einem Auftragsvolumen von mehr als drei Milliarden Euro erfolgreich akquiriert und durchgeführt.

Als Teil des Bundesunternehmens GIZ bieten wir unseren Auftraggebern ein hohes Maß an Transparenz, Seriosität und Integrität. GIZ International Services schafft es, die spezifischen Bedarfe unserer vielfältigen Auftraggeber zu erfüllen und gleichzeitig die Werte der deutschen Bundesregierung und die Standards der GIZ umzusetzen. Dies erfordert sehr viel Fingerspitzengefühl, aber es lohnt sich! Und zwar sowohl für unsere Auftraggeber als auch für die GIZ selbst.

Wir sind Teil des weltweiten Netzwerks der GIZ. In unseren Teams arbeiten stets Fachleute aus der Region mit deutschen und internationalen Experten zusammen. Durch diese Verknüpfung von lokalem und internationalem Know-how gelingt es uns, Ergebnisse

zu erzielen, die maßgeschneidert sind für die jeweilige Situation und die Anforderungen unserer Auftraggeber.



MARTIN HANSEN ist Leiter von
GIZ International Services

Das Spektrum der Leistungen von GIZ International Services ist breitgefächert – einer der Schwerpunkte liegt auf beruflicher Bildung. Ein Beispiel dafür: Im Auftrag der Regierung von Saudi-Arabien unterstützen wir das Land beim Ausbau des Berufsbildungssystems. Wir leiten ein Ausbildungsinstitut für Berufsschullehrer in Riad, welches seit 2012 nach europäischen Standards akkreditiert ist. In der Region sind wir außerdem für den staatlichen Wasser- und Energieversorger Abu Dhabis tä-

tig. Wir koordinieren in einem weltweit einzigartigen Projekt den Bau einer unterirdischen Trinkwasserreserve, die sich aus entsalztem Meerwasser speist. Nun reichen die Trinkwasservorräte für die fast eine Million Einwohner der Stadt Abu Dhabi 90 Tage lang statt wie bisher nur drei. Der neue Speicher ist mit Technologien deutscher mittelständischer Unternehmen ausgestattet und setzt Standards für die gesamte Golfregion.

Mehr als die Hälfte der Projekte führt International Services übrigens im Auftrag der Europäischen Union durch. Auch hierfür ein aktuelles Beispiel: In der Türkei erarbeiten wir gemeinsam mit den Behörden vor Ort Strategien, um die Rechte von Frauen zu stärken und sie vor häuslicher Gewalt zu schützen. Dazu koordinieren wir unter anderem den Ausbau eines Netzes von Frauenhäusern und Beratungsstellen, an die sich Frauen im Notfall wenden können.

Bei allen Projekten orientiert sich GIZ International Services an den Werten der deutschen Bundesregierung. Als Dienstleister der Bundesregierung unterstützen wir sie so bei der Erreichung ihrer Ziele weltweit. Das ermöglicht es uns, in der internationalen Zusammenarbeit einen substanziellen Beitrag für nachhaltige Entwicklung zu leisten – und das ohne den Einsatz deutscher Steuermittel.

Frühere Beiträge aus der Rubrik „Erklärt“ über die Arbeit der GIZ finden Sie hier: www.giz.de/akzente.

ENGAGIERT

Wo die GIZ im Einsatz ist, wie sie neue Aufgaben angeht, was ihre Projekte bewirken: drei aktuelle Beispiele aus der Arbeit in Mexiko, Madagaskar und Indien.



STROM SPAREN UND ABSAHNEN

MEXIKO Der Austausch alter Kühlanlagen hilft kleinen Unternehmen beim Stromsparen. Das ist gut fürs Klima und fürs Geschäft.

Seite 36

BESTE VANILLE FÜR EIN BESSERES LEBEN

MADAGASKAR Vanille ist kostbar – und doch wenig ertragreich. Die Kooperation madagassischer Bauern mit der Symrise AG ändert das. Seite 32

DIE NEUEN BAUERN VON BANGALORE

INDIEN Biobauern in Südindien machen vor, wie man ohne Chemie mehr Geld verdient – die GIZ unterstützt sie dabei. Seite 40



BESTE VANILLE FÜR EIN BESSERES LEBEN

Madagaskar ist das wichtigste Herkunftsland für die „Königin der Gewürze“. Die Symrise AG unterstützt mit Hilfe der GIZ Kleinbauern und ihre Familien und erhält im Gegenzug Vanille von höchster Qualität.

TEXT TIMOT SZENT-IVANYI FOTOS GUY STUBBS

Die Frage kommt René Totoantsarika reichlich komisch vor. „Vanilleeis?“ Er zieht die Stirn kraus. Nein, so etwas habe er in seinem ganzen Leben noch nicht probiert. Aber irgendetwas mit Vanille müsse er doch schon einmal gegessen haben, wundert sich der Besucher. Totoantsarika denkt eine Weile nach und stützt sich auf seine Machete. Ein Lächeln huscht über sein Gesicht: Ja klar, Kekse! Kekse mit Vanille habe er schon einmal gekostet. Lecker seien die gewesen, erinnert er sich. Leichtfüßig tritt der Mittvierziger durch das Unterholz auf einen kleinen Baum zu, der mit einer erbsengrünen Kletterpflanze bewachsen ist. Er prüft ihre Wurzel, streicht vorsichtig über die Blätter, kapt einige Ranken. Diese Pflanze und weitere, die in dem Waldstück wachsen, sind sein Schatz: René Totoantsarika ist Vanillebauer. Und er ist Teilnehmer eines Programms, mit dem die GIZ die Lebensbedingungen von Kleinbauern auf Madagaskar verbessert. Dabei kooperiert die GIZ mit den Firmen Unilever und Symrise.

Vanille ist nicht nur eines der weltweit beliebtesten Gewürze, es ist auch eines der kostbarsten: Nur Safran ist noch teurer als

die „Königin der Gewürze“. Heute stammen rund 80 Prozent der weltweit verkauften natürlichen Vanille aus Madagaskar, das meiste davon aus der fruchtbaren Sava-Region im Nordosten. Hier lebt auch Totoantsarika, im Dorf Maroambihy.

Geduldig erklärt Totoantsarika, wie aufwendig der Anbau von Vanille ist. Die Kletterpflanze gedeiht am besten im Dickicht des Dschungels und braucht bis zur ersten Blüte mindestens drei Jahre. Jede Blüte muss einzeln per Hand bestäubt werden, denn die auf die Vanille-Orchidee spezialisierten Bienen- und

Kolibriarten gibt es ausschließlich in Mittelamerika. Die gelbgrünen Blüten blühen nur nacheinander auf und verwelken ebenso, jede Blüte für sich, schon nach wenigen Stunden. „Allein mit dem Bestäuben bin ich wochenlang beschäftigt“, berichtet Totoantsarika. Er macht vor, wie es geht: Mit einem Holzstäbchen wird die Narbe vorsichtig angehoben, anschließend der Pollen behutsam auf die Spitze der Narbe gedrückt. Die grünen Schoten, die schließlich geerntet werden, erhalten den charakteristischen Geschmack und die schwarze Farbe erst später, durch Fermentierung.

GUTE INVESTITION

Mit develoPPP.de fördert das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung das Engagement der Privatwirtschaft dort, wo unternehmerische Chancen und entwicklungspolitischer Handlungsbedarf zusammentreffen. develoPPP.de richtet sich an Unternehmen, die in Entwicklungs- und Schwellenländern investieren wollen, und bietet ihnen finanzielle und fachliche Unterstützung. Seit 1999 hat die GIZ mehr als 700 solcher Partnerschaften begleitet.

www.develoPPP.de

Geschäfte ohne Zwischenhandel

Doch so aufwendig der Vanilleanbau auch ist – zum Leben reicht er kaum. Totoantsarika lädt zu sich nach Hause ein: eine Holzhütte, vielleicht neun Quadratmeter groß, darin zwei Betten für sich und seine Frau sowie den fünfjährigen Sohn und die zweijährige Tochter. Tisch und Regal, ein kleines Radio, eine Taschenlampe und zwei Koffer mit Bekleidung. Unweit des Hauses liegt ein kleines Reisfeld, das Totoantsarika von seinen Eltern geerbt hat. „Aber damit kann ich meine Familie nicht satt bekommen“, sagt er.

Die geernteten Vanilleschoten verkauft Totoantsarika in der Regel an Zwischenhändler. Da der Preis allerdings stark schwankt – 2004 erreichte er auf dem Weltmarkt mehr »

Frucht der Mühe: Vanille anzubauen ist aufwendig und dauert sehr lang – das macht sie zum zweit-teuersten Gewürz überhaupt.



Oben: Er hofft auf Verbesserung: René Toantsarika, hier vor seinem Haus, verfolgt die Angebote von Symrise aufmerksam.

Unten: Drei Jahre dauert es, bis die Kletterpflanze Vanille (links) zum ersten Mal blüht. Grün geerntet, werden die Vanilleschoten durch Trocknung und Fermentierung schwarz (rechts).

als 500 Dollar je Kilogramm, nur um kurz danach auf 20 Dollar abzustürzen –, weiß er bis zum Markttag nicht, welchen Lohn er für seine Arbeit erhält. Viele Bauern sind aus Geldnot sogar gezwungen, unreife Schoten zu besonders niedrigen Preisen zu verkaufen.

Die Symrise AG aus dem niedersächsischen Holzminden ist der viertgrößte Duft- und Aromenhersteller der Welt und Zulieferer

des Konzerns Unilever. Seit Jahren kauft Symrise Vanille aus Madagaskar. Doch die Unzufriedenheit wuchs. „Wir wussten nie, ob wir über die Zwischenhändler genügend Vanille in guter Qualität aufkaufen können“, berichtet Clemens Tenge, Vanilleexperte bei Symrise. Deshalb entschloss sich das Unternehmen 2006, an Ort und Stelle aktiv zu werden. „Wir haben unser eigenes Team aufgebaut und kaufen jetzt direkt von den Kleinbauern“, so Tenge. Das klingt einfacher, als es ist. Denn die Konkurrenz durch viele Zwischenhändler ist groß. Und die Kleinbauern binden sich traditionell nicht längerfristig an ein Unternehmen, sondern entscheiden Jahr für Jahr neu, an wen sie ihre Vanille verkaufen. Dagegen hilft nur eine langfristige Strategie, die Tenge so zusammenfasst: „Wir bauen Vertrauen auf.“

Das Geld, das Symrise durch die Umgehung der Zwischenhändler spart, gibt das Unternehmen nun unter anderem dafür aus, die

Bauern in besseren Anbaumethoden zu schulen. Damit will es die Qualität dauerhaft erhöhen. Auch im sozialen Bereich engagiert sich das Unternehmen: Es gewährt Vorschüsse, bezuschusst eine Krankenversicherung und bezahlt Lehrer an Grundschulen der Region. Hinter alledem steht ein Prinzip: Wir helfen euch und ihr verkauft uns hochwertige Vanille.

An dieser Stelle kommt die GIZ ins Spiel, die von Symrise beauftragt wurde. Die Motivation mag unterschiedlich sein, doch die Ziele sind identisch. „Wir wollen ein besseres Leben für die Kleinbauern erreichen“, sagt Alan Walsch von der GIZ. „Wenn wir das durch eine Zusammenarbeit mit Unternehmen schaffen und am Ende beide Seiten profitieren, ist das eine echte Win-win-Situation“, meint er. Mittlerweile arbeiten GIZ und Symrise mit 4.000 Bauern zusammen. „Wir werden als ehrliche Vermittler gesehen“, berichtet Walsch.

Schulungsfelder für vielfältigen Anbau

Beraten durch die GIZ, fördert Symrise die Bildung von Kooperativen, damit die Kleinbauern die Arbeit besser aufteilen und gemeinsam ihre Interessen vertreten können, beispielsweise bei Preisverhandlungen. Das steht nur scheinbar im Widerspruch zu den Interessen des Unternehmens, schließlich will Symrise nicht mit jedem Bauern einzeln verhandeln. Auch Vanillebauer Totoantsarika ist Mitglied einer Kooperative – für ihn ein Vorteil: „Wir helfen uns bei der Bewachung der Felder“, sagt er und erklärt, dass die tief im Dschungel liegenden Plantagen bisweilen von Dieben heimgesucht werden.

Auf Schulungsfeldern lernen die Landwirte von der GIZ, wie Gemüse, Nüsse und Obst angebaut werden. Ziel ist, dass sich die Familien über das ganze Jahr hinweg mit verschiedenen Lebensmitteln aus eigener Produktion versorgen können und nicht nur auf Vanille und Reis setzen. Aber warum hat Symrise daran ein Interesse? „Wenn ich nicht weiß, was ich morgen essen kann, kümmerge ich mich sicherlich nicht um die Qualität von Vanillepflanzen“, sagt Walsch von der GIZ. Ge-

gen übermäßigen Reisanbau spreche auch, dass er den Boden auslaugt. Eine Balance ist auch deshalb wichtig, weil die Bauern, um neue Flächen für Reis zu gewinnen, den Urwald roden. Der steht dann wiederum nicht mehr für den Vanilleanbau zur Verfügung.

Sind die Marktpreise für Vanille fair?

Das Vertrauen der Bauern zu gewinnen, ist nicht leicht. Vanillebauer Totoantsarika etwa hat an Schulungen teilgenommen und Neues über den Vanilleanbau gelernt. Trotzdem verkaufte er in diesem Jahr nur wenige Kilogramm Vanilleschoten an Symrise. „Wir haben hier schon viele Versprechen gehört“, sagt er. Er wolle erst einmal sehen, wie es weitergehe. „Die Krankenversicherung ist natürlich Klasse“, meint er, denn Ärzte seien extrem teuer. „Wenn Symrise es ernst meint und die Angebote dauerhaft laufen, dann sind sie meine Partner, keine Frage“, sagt er.

Eine Klage hört man immer wieder von den Bauern: „Der Preis, den wir für unsere Vanille bekommen, ist viel zu niedrig“, meint Edward Todisoa, Chef einer Kooperative. Symrise sagt, dass sich das Unternehmen aus Wettbewerbsgründen nicht vom Weltmarktpreis abkoppeln könne. Der bewegt sich derzeit bei um die 80 Dollar für ein Kilogramm schwarze Vanille. Die Bauern erzielen für die unbearbeiteten grünen Schoten etwa die Hälfte. Fermentiert bräuchte die Vanille in der Regel mehr ein, doch das Verfahren ist zu aufwendig für die meisten Bauern. Wie fair ist der Preis, den sie erhalten? Niemand weiß es. Um das zu ändern, untersucht die GIZ zurzeit in einer Studie die finanziellen Verhältnisse der Bauern und wie viel sie der Vanilleanbau überhaupt kostet. Denn kaum ein Bauer führt Buch über Einnahmen und Ausgaben, auch René Totoantsarika nicht. Wie viel er verdient, darüber will oder kann er nichts sagen. „Zu wenig“, meint er nur. Dabei sei es wichtig, Geld zurücklegen zu können: „Meine Kinder sollen doch einmal studieren.“

➤ ANSPRECHPARTNER

GIZ Madagaskar > giz-madagaskar@giz.de

MADAGASKAR



HAUPTSTADT:
Antananarivo

EINWOHNER:
22,9 Millionen¹

BRUTTOINLANDSPRODUKT:
10,8 Milliarden USD²

WIRTSCHAFTSWACHSTUM:
2,1 Prozent³

**RANG IM HUMAN
DEVELOPMENT INDEX:**
155 (von 187)

Quelle: ^{1,2,3} Weltbank 2013

KLEINBAUERN FÖRDERN

PROJEKT:

VERBESSERUNG DER LEBENSBEDINGUNGEN VON VANILLEBAUERN

AUFTRAGGEBER:

BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFTLICHE ZUSAMMENARBEIT
UND ENTWICKLUNG

PARTNER:

UNILEVER UND SYMRISE

BEGINN:

2014

Vier Fünftel der weltweit verkauften natürlichen Vanille stammt aus Madagaskar. Obwohl die dort produzierte „Bourbon“-Vanille auf dem Weltmarkt hohe Preise erzielt, erhalten diejenigen, die die Vanille in aufwendiger Arbeit anbauen, nur einen kleinen Teil der Gewinne. Um die Lebensbedingungen der Vanillebauern zu verbessern, arbeitet die GIZ mit dem Nahrungsmittelkonzern Unilever und dem Aromen- und Duftstoffhersteller Symrise zusammen. Derzeit beliefern rund 4.000 Bauern Symrise mit Vanilleschoten. Ziel des Projektes ist es unter anderem, die Qualität der Vanille zu erhöhen, damit die Bauern höhere Preise verhandeln können. Gleichzeitig soll aber auch ihre Abhängigkeit von der Vanille durch eine Diversifizierung der angebauten Feldfrüchte verringert werden.

www.giz.de/madagaskar

STROM SPAREN UND ABSAHNEN

Der Austausch alter Kühlanlagen hilft Unternehmern und der Umwelt. Er trägt dazu bei, dass Mexiko seine ehrgeizigen Klimaschutzziele erreichen kann. Und die Geschäftsleute freuen sich, denn sie sparen bares Geld.

TEXT JOACHIM WILLE FOTOS CHRISTIAN PALMA

Salvador Morales ist stolz auf seine zuckrigen Sahnetorten. Die Glasur in Rot, Hellblau oder Grün, darauf kandierte Früchte als Verzierung. Der Besitzer eines kleinen Lebensmittelladens in der mexikanischen Stadt Toluca geht zum mannshohen Kühlregal, in dem die bunten Torten stehen, und hebt vorsichtig eine rote heraus. „Die werden gerne gekauft“, weiß er.

Sahnetorten müssen gut gekühlt werden. „Sonst sind sie schnell hinüber“, sagt Morales. Er kennt sich aus: Früher betrieb er hier in der Straße eine Bäckerei, inzwischen hat er sie zu einem kleinen Supermarkt mit breitem Sortiment ausgebaut. Doch das Kühlen der Torten

kostet viel Strom. Denn sie stehen in einem offenen Kühlregal, das schon mehr als zehn Jahre alt ist. Morales weiß: Die teuer erzeugte Kälte „fällt“ quasi aus den übereinander angeordneten, offenen Kühlfächern heraus. „Optimal ist das wirklich nicht.“

Optimal sind dagegen die drei neuen seiner insgesamt zwölf Kühltheken. Sie bilden das Zentrum des Geschäfts, hier stehen die Kunden an, hier verkaufen Morales und seine Angestellten gekühlte Lebensmittel. Die Joghurts und Milchmixgetränke werden hinter einer Glastür präsentiert – um die Kälte besser zu isolieren. Seit Morales die Kühltheken vor einem Jahr austauschen ließ, ist der Stromverbrauch seines Ladens um ein Fünftel gesunken.

Gut ein Viertel der Gesamtkosten macht Morales' Stromverbrauch aus – für die Kühlung, Beleuchtung und Computer in seinem Geschäft mit rund 35 Angestellten. Trotzdem hätte der Ladenbesitzer nicht von allein auf die Sparkühltheken umgerüstet. Die Investitionen waren zu hoch. Eine Kühltheke kostet rund 30.000 Pesos, etwa 1.800 Euro. Nicht zu finanzieren angesichts geringer Gewinnmargen. Doch eines Tages kam jemand zu Morales ins Geschäft. Er informierte ihn über ein staatliches Kreditprogramm für kleine und mittlere Unternehmen zum Austausch von Kühlaggregaten, Klimaanlage und Beleuchtung. „Ich fand das interessant und dann habe ich es mit drei Geräten ausprobiert“, erzählt Morales.

Die neuen Kühlschränke sind regelrechte Sparwunder, verglichen mit den alten Aggregaten. Ihr Stromverbrauch ist so niedrig, dass die eingesparten Stromkosten von nur vier Jahren ausreichen, um die Anschaffung zu refinanzieren. Danach gehören die neuen Kühlgeräte Kleinunternehmern wie Morales – und ab diesem Moment sparen diese bares Geld. Dahinter steckt ein Programm, das die GIZ im Auftrag des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit und in Zusammenarbeit mit mexikanischen Ministerien und einigen Unternehmen, unter anderem dem staatlichen Stromversorger, entwickelt hat.

Wegen der Energiekosten droht manchem der Ruin

Morales' Mitarbeiterin Alexandra Garcia ist für die Buchhaltung zuständig. Sie zeigt die Stromrechnungen, die sie alle zwei Monate erhält. Im Jahr 2012 beliefen sie sich auf je 25.000 Pesos. Im ersten Jahr des Kühlschranksaustauschs waren es jeweils 24.800, „aber 5.600 Pesos davon sind für die Rückzahlung des Kredits“, erklärt Garcia. In drei Jahren falle dieser Posten weg. „Dann sind die Kühlschränke »

Links: Salvador Morales' Torten stehen in offenen, Strom verschwendenden Kühlregalen. Rechts: Die neue Kühltheke bildet das Zentrum des Ladens.





Original

CHOCO
Anroz

CHOCO
Anroz

ANROZ

ANROZ

MAMA

MAMA

ANILAS
DIVERSION

Danette

EL POSTRE DE
TODA LA FAMILIA

abgelöst und wir zahlen viel weniger – und gut für den Umweltschutz ist es auch.“

Ernesto Feilbogen aus Mexiko-Stadt koordiniert das Programm für die GIZ und kennt viele kleine Unternehmen, die profitiert haben. Da war etwa der Fall des Kneipenwirts in Hidalgo-Stadt, den die Stromeinsparung wahrscheinlich vor der Insolvenz rettete. Feilbogen erinnert sich, wie Armando Villalobos, Besitzer des „Las Palomas“, zu ihm sagte: „Unsere Energiekosten waren so hoch, wir waren in Gefahr, pleitezugehen.“ Heute, nach dem Austausch seiner Kühlschränke, spart Villalobos pro Jahr umgerechnet 816 Euro an Stromkosten ein, mehr als ein Drittel.

Großes Potenzial für Einsparungen

Feilbogen kann die Erfolge mit detaillierten Zahlen belegen. Bis Ende 2013, innerhalb rund eines Jahres, wurden bereits fast 6.000 Geräte ausgetauscht. Ein von der GIZ entwickeltes System zur Messung der Treibhausgasreduktion ergab, dass dadurch rund 9.000 Tonnen CO₂ vermieden werden konnten. „Das vorhandene Potenzial für Einsparungen ist riesig“, so Feilbogen. Im Schwellenland Mexiko gebe es 5,1 Millionen kleinste, kleine und mittlere Unternehmen, denen das Kapital für Investitionen in Modernisierung fehle. „Es gibt hier viele Salvadors und Armandos“, sagt Ernesto Feilbogen.

Deutschland unterstützt Mexiko bei der Klimapolitik. So schloss das Bundesumweltministerium im Jahr 2010 mit seinem mexikanischen Pendant die Mexikanisch-Deutsche Klimaschutzallianz. Seither hat der mittelamerikanischen Staat mit seinen mehr als 122 Millionen Einwohnern ambitionierte Klimaziele aufgestellt – es sind sogar die ehrgeizigsten unter allen Schwellenländern. Im Jahr 2012 trat in Mexiko ein Gesetz in Kraft, das eine Minderung des Treibhausgasausstoßes bis 2050 um 50 Prozent vorsieht, gemessen am Basisjahr 2000.

Aber damit das Land diese Ziele auch erreicht, müssen die Instrumente zur Steuerung, zur Planung und zum Monitoring der Klimaschutzaktivitäten noch geschärft wer-

MEXIKO



Quelle: ^{1,2,3} Weltbank 2013

HAUPTSTADT:
Mexiko-Stadt

EINWOHNER:
122,3 Millionen¹

BRUTTOINLANDSPRODUKT:
1,3 Billionen USD²

WIRTSCHAFTSWACHSTUM:
1,1 Prozent³

RANG IM HUMAN DEVELOPMENT INDEX:
71 (von 187)

FÜR UMWELT UND UNTERNEHMEN

PROJEKT:
MEXIKANISCH-DEUTSCHES NAMA-PROGRAMM

AUFTRAGGEBER:
BUNDESMINISTERIUM FÜR UMWELT, NATURSCHUTZ,
BAU UND REAKTORSICHERHEIT

PARTNER:
MEXIKANISCHE MINISTERIEN FÜR UMWELT, ENERGIE, KOMMUNIKATION UND
TRANSPORT, NATIONALE WOHNUNGSBAUKOMMISSION, TREUHANDKOMMISSION

LAUFZEIT:
2011 BIS 2015

In den vielen kleinen Straßenläden in Mexiko brummen oftmals alte industrielle Kühlschränke vor sich hin; die Kleinunternehmer bezahlen aufgrund der ineffizienten Geräte hohe Stromrechnungen. Durch ein von der GIZ mitentwickeltes System können Kleinunternehmer sowohl Strom als auch Kosten sparen: Sie bekommen die Möglichkeit, alte Kühlschränke, Beleuchtungssysteme oder Klimaanlage durch energieeffiziente Geräte zu ersetzen. Das Besondere dabei: Sie erhalten einen Preisnachlass von zehn Prozent und zahlen das neue Gerät mit dem gesparten Strom ab. Nach spätestens vier Jahren gehört das Gerät dann den Unternehmern und die Stromersparnis wird in Gewinn übersetzt. Für die Unternehmer bedeutet das eine einmalige Investition, die sich amortisiert. Für Natur und Umwelt bedeutet es weniger Emissionen.

www.giz.de/mexiko



Links: Ricardo Mendiz, Mitarbeiter in einer Demontagewerkstatt, fängt die FCKW-Gase eines alten Kühlschranks auf.

Rechts: Sorgfältig wird ein alter Kühlschrank in seine Einzelteile zerlegt (oben). Mendiz markiert den sachgemäß entsorgten Kühlschrank. Erst nach dem Fotobeweis erhält der Lieferant sein Geld (unten).

den. Das Bundesumweltministerium unterstützt Mexiko daher bei der Entwicklung freiwilliger Klimaschutzmaßnahmen, sogenannter NAMAs (Nationally Appropriate Mitigation Actions). Das Konzept für solch freiwillige Maßnahmen stammt vom Klimagipfel 2007 in Bali und richtet sich an Länder wie Mexiko, die keinen CO₂-Minderungszusagen im Rahmen der UN-Klimarahmenkonvention unterliegen. Teil des Konzepts ist es auch, dass Industrieländer solche freiwilligen Klimaschutzmaßnahmen finanzieren oder durch Technologietransfer unterstützen können.

Doch Mexiko fängt mit seinen Bemühungen um Energieeffizienz längst nicht bei

Null an. Bereits vor Jahren gab es ein Austauschprogramm für Kühlschränke, das sich an Privathaushalte wandte. Rund zwei Millionen Geräte wurden ausgewechselt. Allerdings ist der Gerätetausch trotz beeindruckender CO₂-Einsparung kein Selbstläufer. Der Hauptgrund: Der mexikanische Staat subventioniert die Strompreise der Privathaushalte stark. „Deswegen lohnt sich ein Austausch Strom verschwendender Geräte nicht so schnell wie bei den Unternehmen, die im Vergleich deutlich höhere Strompreise zahlen müssen“, erklärt GIZ-Mitarbeiter Feilbogen.

Ausgeklügeltes System zur Entsorgung alter Kühlanlagen

Bei dem Austausch wird großer Wert auf eine umweltfreundliche Entsorgung der alten Kühlschränke gelegt. Die Stromverschwender sollen garantiert aus dem Markt verschwinden und nicht weiterverkauft werden. Außerdem stellt man sicher, dass die chemischen Kältemittel aus den Geräten – darunter der besonders klimaschädliche Fluorchlorkohlenwasserstoff R134a – fachgerecht entsorgt werden und die gewonnenen Metallteile ins Recycling

gehen. Erst wenn der Lieferant des neuen Kühlschranks die entsprechende Bestätigung von einer zertifizierten Demontagestelle einreicht, erhält er das Geld für seine Arbeit. Wie wichtig das ist, erläutert Ricardo Mendiz, ein Mitarbeiter in einer Demontagewerkstatt in Toluca. „Normalerweise holt ein Schrotthändler die alten Kühlschränke ab“, sagt der junge Mann. „Und der interessiert sich nur fürs Metall. Der lässt das Kältemittel einfach ausströmen.“ In dem Fall steigt es aber direkt in die Atmosphäre auf, wo es als Klimakiller wirkt. „Das muss man doch verhindern“, sagt Mendiz mit Nachdruck.

Geschäftsinhaber Morales ist von der Erfahrung mit dem Kühlschrankprogramm so angetan, dass er nun plant, auch noch die restlichen Altgeräte auszutauschen. Zwar werden dann auch seine Sahnetorten hinter einer Glaswand stehen. Aber Morales kennt seine Kunden: Sie werden die bonbonfarbenen Kalorienbomben auch dann noch kaufen.

➤ ANSPRECHPARTNER

Ernesto Feilbogen > ernesto.feilbogen@giz.de

DIE NEUEN BAUERN VON BANGALORE

Ohne den Einsatz von Chemie erholen sich die Böden und sogar die Erträge steigen. Wie das geht? Biobauern im indischen Bundesstaat Karnataka machen es vor.

TEXT CHRISTINE MÖLLHOFF FOTOS MONEY SHARMA



In der sandgelben Hofeinfahrt stapeln sich Kisten mit Gemüse, Salat und Obst. Es ist ein sonniger Wintertag, grüne Felder und Palmen zeichnen sich vor dem zartblauen Himmel ab. Helfer packen die Waren in einen kleinen Lastwagen, der sie später ins 40 Kilometer entfernte Bangalore bringen wird. Die Männer tragen Lungis, Wickelröcke, wie sie im warmen Süden Indiens üblich sind.

Stolz zeigt N. R. Shetty, der vom Nachbarhof zu Besuch ist, auf Bananen, Paprika, Tomaten und Blumenkohl. „Alles organisch“, schwärmt Shetty, der wie viele Inder seine Vornamen abkürzt. Mit leuchtenden Augen erzählt er von Kuhurin, Regenwürmern und den Vorzügen des Neembaums.

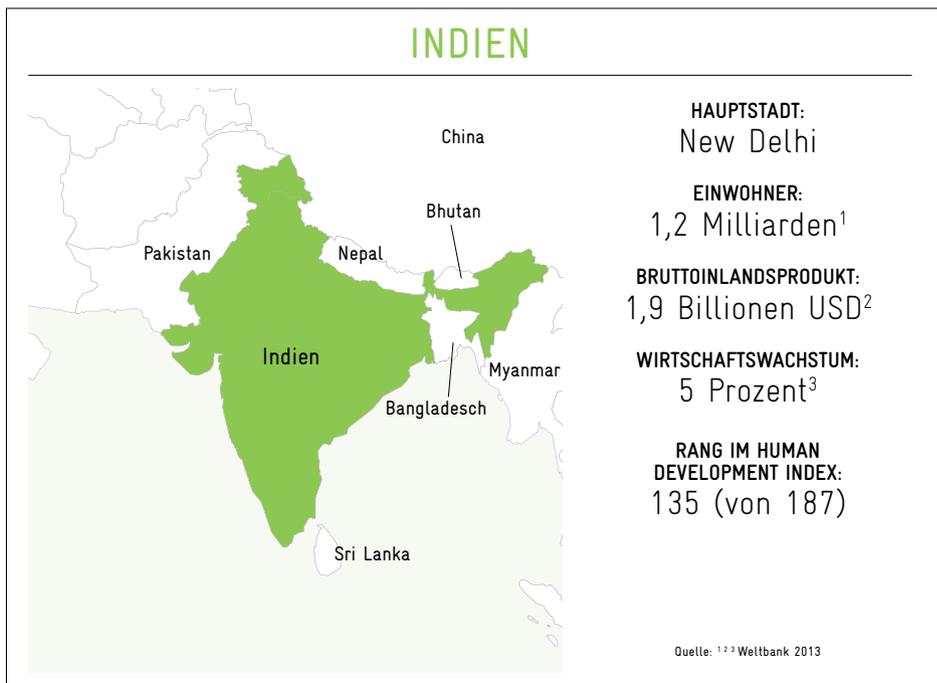
Früher war er Ingenieur bei der staatlichen Telefongesellschaft. Heute ist der 71-jährige Präsident der bäuerlichen Genossenschaft „Sahaja Samrudha“ („Reiche Natur“), die seit zehn Jahren für eine umweltfreundliche Landwirtschaft kämpft.

Mit dem Wohlstand wächst die Nachfrage

Shetty betreibt einen kleinen Musterbauernhof, wo Bauern natürlichen Anbau lernen können. Inzwischen haben 600 bis 1.000 Farmer rund um Bangalore auf biologischen Anbau umgestellt. Unterstützt werden sie dabei von Deutschland. Neben der indischen Entwicklungsbank NABARD vergibt auch die KfW Entwicklungsbank Übergangskredite, die GIZ berät im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung die Kreditnehmer. Darüber hinaus unterstützt die GIZ Bauernkooperativen mit Expertise zum Anbau und zur Vermarktung von Biowaren.

Nicht nur in Europa, auch in Indien wächst der Biomarkt. Noch macht das Geschäft mit der chemiefreien Ware in Indien zwar weniger als ein Prozent aus. Doch im- »

Reiche Ernte: Der südindische Bauer hat auf ökologischen Gemüseanbau umgestellt. Das bringt auch finanzielle Vorteile.



KNOW-HOW FÜR LANDWIRTE

PROJEKT:

NACHHALTIGES MANAGEMENT NATÜRLICHER RESSOURCEN

AUFTRAGGEBER:

BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFTLICHE ZUSAMMENARBEIT UND ENTWICKLUNG

PARTNER:

NATIONAL BANK FOR AGRICULTURE AND RURAL DEVELOPMENT, INDIEN

LAUFZEIT:

2007 BIS 2015

Das Projekt umfasst 190 verschiedene Maßnahmen mit dem Ziel, die natürlichen Ressourcen Indiens zu erhalten und zugleich die Lebensbedingungen der armen Landbevölkerung zu verbessern. Die GIZ fördert dabei unterschiedliche Ansätze, von neuen Anbaumethoden wie Tröpfchenbewässerung über den Einsatz erneuerbarer Energien bis hin zum Ökotourismus. Rund 300.000 Menschen haben davon bisher direkt profitiert. Die Grundidee des Projekts ist es, Investitionen in den ländlichen Raum zu fördern, sei es durch Unternehmen, Entwicklungsbanken oder die Bauern selbst. Im Bundesstaat Karnataka im Süden Indiens fördert die GIZ mit ihren indischen Partnern ökologische Landwirtschaft. Das Projekt „Nachhaltiges Management natürlicher Ressourcen“ geht nicht nur neue Wege in der Finanzierung von Entwicklungsprojekten. Es fördert auch die Armutsbekämpfung und einen verantwortungsvollen Umgang mit natürlichen Ressourcen – in einem ressourcenknappen Land wie Indien von besonders großer Bedeutung.

www.giz.de/indien



Links: Die Biowaren sind bereit für den Transport nach Bangalore, der drittgrößten Stadt Indiens. Rechts: Der ehemalige Ingenieur N. R. Shetty ist heute überzeugter Biobauer.

mer mehr, vor allem wohlhabendere Inder verlangen nach Biokost. „Wir können gerade zehn Prozent der Nachfrage stillen“, sagt Shetty. Er ist Überzeugungstäter. „Ich bin Bauernsohn. Der Anbau war organisch in meiner Kindheit“, erzählt er. „Die Nahrung, die wir heute essen, ist nicht gesund.“ Der Kunstdünger mache außerdem die Böden kaputt – die Bauern bräuchten immer mehr Dünger und Wasser.

Der schädliche Einfluss von Chemikalien auf Umwelt und Gesundheit ist ein Hauptargument gegen ihren Einsatz. Ein weiteres sind mangelhafte Pestizid-Gesetze und unsachgemäßer Gebrauch. Im Sommer 2013 starben im Bundesstaat Bihar 23 Kinder nach einem Schussen, weil das Kochöl in einem alten Pestizid-Behälter gelagert worden war. Doch Indien glaubt, ohne Pestizide könne es seine 1,2 Milliarden Einwohner nicht satt bekommen. Die Hälfte der Kinder bis fünf Jahre gilt als mangelernährt, Hunderte sterben jeden Tag an Hunger und seinen Folgen. Pestizide seien sicher, wenn sie richtig angewendet würden, meinen die Verantwortlichen in New Delhi.

Biobauern wie Ramaiah HG zeigen, dass es auch ohne Pestizide geht. Mehr noch: dass es ohne sie sogar besser gehen kann. Wie viele Südinder hat der 60-Jährige keinen Familiennamen, wie man sie im Westen kennt. H steht

für sein Dorf Halehalli im Süden Bangalores, G für den Namen seines Vaters Gundappa.

Seit 30 Jahren lebt er von der Landwirtschaft, die Hälfte seiner Ackerfläche hat er inzwischen auf organischen Anbau umgestellt und pflanzt nun Bohnen, Blumenkohl, Kartoffeln und Tomaten nach Biostandard an. Statt Kunstdünger verwendet er Kompost aus Kuhdung, in dem sich Regenwürmer schlängeln. Die Pestizide ersetzt er durch eine Mischung aus Kuhurin, Neemblättern und anderen natürlichen Stoffen.

Weniger Kosten, mehr Geld für ein glücklicheres Leben

Das helfe genauso gut, sagt er. Und besser noch: Er brauche nur noch die Hälfte an Wasser, das in Indien immer knapper wird. Er produziere eine größere Vielfalt an Obst- und Gemüsesorten statt Monokulturen. Auch bei den Kühen sei er von den „Turbo“- zu traditionellen Rassen zurückgekehrt, die viel besser an das Klima angepasst sind.

Ramaiah HG ist zufrieden. Früher habe er für Dünger, Pestizide und Saatgut pro Saison 30.000 Rupien zahlen müssen. Heute komme er mit 15.000 Rupien aus. Die Erntemenge sei gleich geblieben, aber für die Bioware erhalte er 30 Prozent mehr Geld. Un-

term Strich verdiene er rund 60 Prozent mehr mit dem Bioanbau, rechnet er vor. Er hat ein Handy, einen Kühlschrank, einen Fernseher – und vor einem Jahr ein neues, hübsches Haus gebaut. „Ich bin glücklich mit meinem Leben“, sagt er. Und ist kein Einzelfall: Ähnliche Geschichten erzählen auch andere Biobauern aus der Region um Bangalore.

Dennoch scheuen sich noch viele Farmer, auf Bio umzusteigen. Ein Grund dafür ist die schwierige Phase der Umstellung: Die an Dünger gewöhnten Böden brauchen mehrere Jahre, um sich zu erholen, und in dieser Zeit haben die Bauern Einbußen. „In der Übergangszeit von drei bis vier Jahren sind die Erträge geringer“, sagt Hansjörg Neun, Experte bei der GIZ in New Delhi. Die KfW Entwicklungsbank hilft den Bauern deshalb mit Kleinkrediten über die Runden.

Nicht nur rund um Bangalore im Bundesstaat Karnataka, sondern auch andernorts denken Indiens Bauern um und wenden sich natürlichen Anbaumethoden zu. Der kleine Bundesstaat Sikkim ist besonders ambitioniert: Bis 2015 will er komplett auf Biolandwirtschaft umstellen.

➤ ANSPRECHPARTNER
GIZ Indien > giz-indien@giz.de

Wie wird Zusammenarbeit erfolgreich?

Das Management von Kooperation ist eine zentrale Herausforderung der internationalen Zusammenarbeit. Wie dies gelingt, zeigt ein neues Buch der GIZ.



„Damit Veränderungsprozesse erfolgreich verlaufen, bedarf es der systematischen Gestaltung von Kooperation“, sagt Christoph Beier, stellvertretender Vorstandssprecher der GIZ.

Welche Philosophie steckt hinter Capacity WORKS, dem Managementmodell der GIZ?

Die meisten gesellschaftlichen Probleme in unserer heutigen Welt bedürfen der Zusammenarbeit zwischen unterschiedlichen Organisationen. Capacity WORKS gibt Antworten auf die Frage, wie man solche Kooperationen so gestalten kann, dass gemeinsam ein optimaler Beitrag zur Lösung eines gesellschaftlichen Problems geleistet werden kann. Die Stärke von Capacity WORKS liegt dabei darin, die richtigen Fragen zu stellen und nicht Antworten vorzugeben. Jeder Projektmanager packt Aufgaben unterschiedlich an und ist hoch motiviert. Dieses Potenzial wird durch Capacity WORKS aufgegriffen. Kreativität, Strategie

und Flexibilität stehen im Vordergrund. Das Konzept schafft es, alle auf ihren individuellen Weg, aber zum gleichen Ziel zu bringen: Veränderung und Kooperation erfolgreich zu gestalten. Die Patentlösung ist, dass es keine Patentlösung gibt.

Jede Kooperation ist einzigartig. Wie war es dann möglich, dafür ein übertragbares Konzept zu entwickeln?

Unterschiedliche Aufträge, Länder, Partner und Auftraggeber sind unser tägliches Geschäft. Trotz der Mannigfaltigkeit der Kontexte eine hohe Qualität und überzeugende Wirkungen zu erreichen, ist unser Markenzeichen. Dafür braucht es keine Schablonen, keine vorgefertigten Antworten, sondern einen Werkzeugkasten, der dabei unterstützt, zu intelligenten Antworten zu gelangen, die sehr unterschiedlich ausfallen können.

Wie relevant ist Capacity WORKS für die Praxis der GIZ?

Auf der Basis jahrelanger Erfahrungen in der Anwendung des Modells haben wir uns jetzt entschlossen, Capacity WORKS zum verbindlichen Modell für das Management unserer Projekte zu machen. Unsere Kooperationsvorhaben lassen sich ja nicht wie Organisationen einfach hierarchisch führen, sie müssen intelligent gesteuert werden. Hierfür bietet Capacity WORKS das notwendige methodische Rüstzeug. Ein einheitliches Vorgehen bei der Planung und der Steuerung erleichtert uns die Qualitätssicherung. Durch das Modell findet sich jeder zurecht, egal mit welchem fachlichen Hintergrund, aus welchem Land, Kulturkreis oder welchen Alters. Definierte Erfolgsfaktoren, ein Fragenkatalog, ein Methodenköffer und Praxisbeispiele sichern Qua-

lität und Flexibilität gleichermaßen. Und nicht zuletzt ist Capacity WORKS Grundlage für ein einheitliches Leistungsversprechen der GIZ gegenüber ihren Kunden, Partnern und Auftraggebern. Die Art und Weise, wie die GIZ ihre Projekte plant und umsetzt, ist die DNA der GIZ.

Was bietet das Konzept für andere Organisationen und Unternehmen?

Das Buch ist die Essenz aus 30 Jahren Managementenerfahrung der GIZ. Diese wird gebündelt, vor dem Hintergrund neuerer systemtheoretischer Ansätze reflektiert und so aufbereitet, dass sie für die praktische Arbeit genutzt werden kann – ganz gleich, ob es sich dabei um Fragen der Energiewende, des digitalen Wandels oder strukturpolitischer Herausforderungen handelt. Als Bundesunternehmen hat die GIZ natürlich großes Interesse daran, ihr Wissen auch mit anderen zu teilen. Für alle, die sich mit der gezielten Unterstützung gesellschaftlicher Veränderungsprozesse beschäftigen, zeigt das Managementmodell auf, wie in einer schwer vorhersehbaren, unübersichtlichen Welt anspruchsvolle Ziele durch systematisches Kooperationsmanagement erreicht werden können. Capacity WORKS bietet für das praktische Handeln Orientierung und Struktur.



„Kooperationsmanagement in der Praxis“ bündelt die Erfahrung aus mehr als 30 Jahren Arbeit der GIZ. Das Buch ist 2014 auf Deutsch und 2015 auf Englisch, Französisch und Spanisch bei Springer Gabler erschienen.



> FORUM

Neue Konferenz versammelt Vordenker der Nachhaltigkeit

Veränderung beginnt im Kopf: Mit der Post-2015-Agenda der Vereinten Nationen soll nachhaltiges Handeln im Denken der Menschen ankommen. Wie kann ein solcher Prozess gelingen? Wo müssen wir ansetzen? Was können wir voneinander lernen? Und wie können wir erreichen, dass Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Zivilgesellschaft weltweit an einem Strang ziehen?

Das sind die Leitfragen einer neuen internationalen Konferenzreihe, die künftig alle zwei Jahre diejenigen in Bonn versammeln wird, die etwas bewegen wollen: engagierte Menschen aus Unternehmen, Forschungseinrichtungen, Banken, der internationalen Zusammenarbeit, der Zivilgesellschaft, aus Kultur und Medien. Bei der von der GIZ und dem Land Nordrhein-

Westfalen organisierten „Bonn Conference for Global Transformation“ diskutieren sie, wie Nachhaltigkeit umgesetzt werden kann. Herzstück der Konferenz sind die Workshops – ihr Werkstattcharakter bietet viel Raum für den Austausch von Ideen und für neue Netzwerke. Starke Partner unterstützen die Reihe: die Universität der Vereinten Nationen, der World Business Council for Sustainable Development und das Netzwerk „Lösungen für eine nachhaltige Entwicklung“.

.....
Bonn Conference for Global Transformation

12. und 13. Mai 2015

World Conference Center Bonn

Anmeldung: www.bonn-conference.net

> LITERATURTIPP*

Der Garten des Blinden

Nadeem Aslam, Pakistan

Aus dem Englischen von Bernhard Robben

DVA, 432 Seiten

ISBN: 978-3421045881

Oktober 2001: Zwei Brüder aus Pakistan brechen heimlich auf, um in Afghanistan gegen die Amerikaner zu kämpfen. Aslam fragt: „Wie kann man im Krieg leben und dennoch seinen Prinzipien treu bleiben?“ Und: „Was macht der Krieg mit den Menschen jener Länder, in die er transportiert wird?“ Einer der besten Romane über die Zeit nach den Anschlägen vom 11. September 2001.

Claudia Kramatschek, Literaturkritikerin und Kulturjournalistin

GIZ-PUBLIKATIONEN Die Publikationen stehen unter www.giz.de/publikationen kostenlos zum Download oder Bestellen bereit.



Green Jobs: Beschäftigungswirkungen einer Green Economy

Deutsch

Klaus Jacob, Rainer Quitzow, Holger Bär

Die Studie gibt einen Überblick über die internationale Diskussion zur Green Economy, sie stellt verschiedene Green-Job-Konzepte vor und setzt diese in Bezug zu wichtigen Fragen der Arbeitsmarktpolitik. Darüber hinaus geben die Autoren eine Reihe von Empfehlungen zur Förderung von Beschäftigung im Kontext von Green-Economy-Strategien und Entwicklungszusammenarbeit.



Building up Land Concession Inventories - The Case of Lao PDR

Englisch

Nike Affeld

In Laos ist der Trend zu ausländischen Landinvestitionen besonders deutlich spürbar. Die Bevölkerung gehört häufig zu den Verlierern dieser Entwicklung. Seit dem Jahr 2007 werden im Rahmen eines von der GIZ unterstützten Projekts Erkenntnisse zu Ausmaß und Wirkung der Investitionen zusammengetragen. Die Publikation bündelt die Ergebnisse und zeigt mögliche Konsequenzen auf. Sie sorgt damit auch für eine erhöhte Transparenz auf diesem Gebiet.



> LITERATURTIPP*

Der Letzte der Engel

Fadhil al-Azzawi, Irak/Deutschland
Aus dem Arabischen von Larissa Bender
Dörlemann, 512 Seiten
ISBN: 978-3038200109

Der Abenteurer Hamid, genannt „Hamid Nylon“, steht im Kirkuk der 1950er Jahre symbolisch für Hoffnung und Freiheitswillen der Iraker – zwischen märchenhafter Szenerie und Ölfeldern, Dämonen und modernem Albtraum, britischen Kolonialherren, Kommunisten und Waffenhändlern. Ein literarischer Blick, tiefer als die täglichen Schlagzeilen. Große arabische Erzählkunst – satirisch, poetisch, fantastisch!

*Cornelia Zetzsche, Literaturredakteurin, -kri-
tikerin und Moderatorin*



> LITERATURTIPP*

Die geheimen Leben der Frauen des Baba Segi

Lola Shoneyin, Nigeria
Aus dem Englischen von Susann Urban
Edition Büchergilde, 352 Seiten
ISBN: 978-3864060410

Baba Segi ist ein nigerianischer Mann von Format. Zu ihm gehören vier Ehefrauen und eine große Kinderschar. Frau Nummer vier aber hat studiert, was zu erheblicher Unruhe im Haus führt. Eine bitterböse und zugleich hochkomische Gesellschaftssatire, die die Geschichten der vier Frauen erzählt und auf eine groteske Pointe zusteuert.

*Katharina Borchert, Literaturkritikerin und
-redakteurin*



> LITERATURTIPP*

Wir brauchen neue Namen

NoViolet Bulawayo, Simbabwe/USA
Aus dem Englischen von Miriam Mandelkow
Suhrkamp, 264 Seiten
ISBN: 978-3518424513

Ein übermütiger und trauriger Roman, der den Bogen vom Slum in Simbabwe nach Detroit spannt. Dies ist der Weg, den Darling, die junge Ich-Erzählerin, geht – ein Mädchen, cool und empfindsam, das zwei Welten ineinander spiegelt.

*Karl-Markus Gauß, Schriftsteller und Litera-
turkritiker*

* Litprom – Gesellschaft zur Förderung der Literatur aus Afrika, Asien und Lateinamerika hat die Rezensionen für akzente bereitgestellt. Sie sind der Bestenliste „Welttempfänger“ von Litprom entnommen. www.litprom.de



Nicht-staatliche berufliche Bildung – Ansätze für die deutsche bilaterale Internationale Zusammenarbeit

Deutsch
Dokumentation eines Expertenworkshops

Unternehmen sind aus deutscher Sicht ein wichtiger Bestandteil erfolgreicher Berufsbildungssysteme und sollten aktiv in die Umsetzung, Steuerung und Finanzierung von beruflicher Bildung eingebunden werden. Der Workshop, den die Publikation dokumentiert, diente dem Austausch zwischen der GIZ und der KfW zu diesen Aspekten.



Handbuch Tourismusplanung in der Entwicklungszusammenarbeit

Deutsch
Matthias Beyer

Das Handbuch bietet strategische, technische und methodische Empfehlungen zum Umgang mit Herausforderungen in der Tourismusplanung in Entwicklungs- und Schwellenländern. Es richtet sich an lokale wie internationale Berater, Mitarbeiter von Tourismusprojekten der Entwicklungszusammenarbeit, staatliche Organisationen in den Zielländern sowie Unternehmen und Verbände der Branche.



STEPHAN LIDSBA,

FLÜCHTLINGSEXPERTE

VON ISLAMABAD aus leitet Stephan Lidsba ein Programm, das ein friedliches Zusammenleben von afghanischen Flüchtlingen und der pakistanischen Bevölkerung entlang der Grenze zu Afghanistan unterstützt. „Ich kann hier meine Expertise zur Nothilfe in Krisengebieten und zu Themen der zivil-militärischen Zusammenarbeit einbringen“, sagt Lidsba, der nach Studien der Friedens- und Konfliktforschung und Einsätzen in Friedensmissionen der Vereinten Nationen zur GIZ kam. In Pakistan konzentriert er sich auf die Grenzregionen, in denen eine elementare Ressource besonders knapp ist: Wasser. Weil afghanische Flüchtlinge das wenige Wasser auch für ihre Zwecke nutzen, drohen häufig Konflikte mit der gastgebenden pakistanischen Bevölkerung. Lidsba koordiniert und überwacht Projekte zur Vorbeugung solcher Konflikte, „zum Beispiel die Bewässerung von Feldern oder das Anlegen von Wasserstellen“. Er lebt in Islamabad mit seiner Frau und seinen drei Kindern im Alter von acht, fünf und zwei Jahren. „Islamabad hat infrastrukturell alles, was man sich als Familie mit kleinen Kindern wünscht. Es gibt Kinderspielplätze, Sportvereine.“ Ein Viertel seiner Zeit verbringt er mit Reisen im Land, den Rest in Islamabad. „Mein Büro ist im Ministerium für die Bundesstaaten und Grenzregionen und ich kann meine Arbeit direkt mit dem Minister besprechen.“

Die GIZ sucht regelmäßig Expertinnen und Experten für Projekteinsätze. Besuchen Sie uns im GIZ-Stellenmarkt: www.giz.de/jobs.

DAMALS UND HEUTE

Blick zurück auf ein Projekt und seine Wirkung

PROJEKT:

DEUTSCH-UKRAINISCHE PARTNERSCHAFTSINITIATIVE ZUR BEKÄMPFUNG
VON HIV/AIDS IN DER UKRAINE

AUFTRAGGEBER:

BUNDESMINISTERIUM FÜR GESUNDHEIT

LAUFZEIT:

2008 BIS 2011

DAMALS: Die Ukraine ist das europäische Land mit der höchsten HIV-Rate. Weltweit gehört sie zu den Ländern mit dem am schnellsten wachsenden Anteil von HIV-positiven Einwohnern. Im Jahr 2009 waren etwa 161.000 Menschen offiziell als HIV-positiv registriert, es wurden fast 20.000 Neuinfektionen festgestellt. Zum Vergleich: In Deutschland lag die Zahl der Neuinfektionen im Jahr 2013 bei etwas mehr als 3.000. Vor diesem Hintergrund beauftragte das Bundesministerium für Gesundheit die GIZ, die Deutsch-Ukrainische Partnerschaftsinitiative zur Bekämpfung von HIV und Aids zu steuern. Die Initiative war breit aufgestellt, mit dem Ziel, die Verfügbarkeit, den Zugang und die Qualität der in der Ukraine angebotenen Dienstleistungen für Menschen zu verbessern, die von HIV/Aids betroffen sind. Die Dienstleistungen umfassten Prävention, Diagnostik, Behandlung und Pflege sowie die Linderung von Folgen der Krankheit.

HEUTE: Die deutsch-ukrainische Initiative hat auf mehreren Gebieten viel bewirkt. Zu diesen Gebieten gehört die Prävention an Schulen, die die Projektbeteiligten durch eine Lehrerfortbildung erreichten. Verbesserungen gibt es auch bei der klinischen Behandlung sowie bei der Prävention und Früherkennung bei Risikogruppen. Nach dem Vorbild der deutschen Kampagne „Gib Aids keine Chance“ der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung wurden in der Ukraine 1.075 Werbeplakate an vielbefahrenen Straßen und 1.480 Leuchtreklamen in den Städten aufgestellt. Durch Aufklärungsaktionen bei Konzerten erreichte das Projekt etwa 10.000 junge Ukrainer und durch die Berichterstattung im Fernsehen etwa 10 Millionen Zuschauer.

www.hiv-initiative-ukraine.org

IMPRESSUM

AKZENTE

Herausgeber: Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH
Sitz der Gesellschaft: Bonn und Eschborn

• Friedrich-Ebert-Allee 40, 53113 Bonn,
Tel.: +49 228 44 60-0, Fax: +49 228 44 60-17 66
• Dag-Hammarskjöld-Weg 1-5, 65760 Eschborn,
Tel.: +49 61 96 79-0, Fax: +49 61 96 79-11 15

Dorothee Hutter, Leiterin Unternehmenskommunikation

E-Mail: akzente@giz.de

Internet: www.giz.de/akzente

Verantwortlich: Anja Tomic, stellvertretende Leitung
Unternehmenskommunikation (GIZ)

Redaktion und Gestaltung:

GIZ: Heidi Beha (Leitung), Kerstin Nauth, Jenny Fuhrmann
Frankfurter Societäts-Medien GmbH: Helen Sibum
(Projektleitung), Judith Reker, Oliver Hick-Schulz (Layout),
Corinna Potthoff (Bildredaktion)

Lektorat: textschriftmacher

Produktion/Lithografie: Frankfurter Societäts-Medien GmbH

Druck: SZ-Druck & Verlagsservice GmbH, Troisdorf

Papier: Arctic Volume, nach FSC-Standard zertifiziert

Kartenmaterial: GIZ/Ira Olaleye

Die kartografische Darstellung dient nur dem informativen Zweck und beinhaltet keine völkerrechtliche Anerkennung von Grenzen und Gebieten. Die GIZ übernimmt keinerlei Gewähr für die Aktualität, Korrektheit oder Vollständigkeit des bereitgestellten Kartenmaterials. Jegliche Haftung für Schäden, die direkt oder indirekt aus der Benutzung entstehen, wird ausgeschlossen.

Titelbild: Getty Images/Paula Daniëlse

Alle nicht gekennzeichneten Bilder: GIZ

Erscheinungsweise: viermal jährlich

Erscheinungsdatum der vorliegenden Ausgabe:

Februar 2015

ISSN: 0945-4497

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.

akzente legt Wert auf die sprachliche Gleichbehandlung von Frauen und Männern. Aus Gründen der besseren Lesbarkeit werden jedoch nicht durchgehend beide Formen verwendet.



akzente wurde 2014 mit
je einem Fox Award in Gold
und Silber ausgezeichnet.

VORSCHAU

akzente-Ausgabe 2/15

TRANSPARENZ Staaten, Institutionen und Verbände, aber auch Unternehmen stehen immer stärker im kritischen Blick der Öffentlichkeit. Weltweit gilt die Bekämpfung von Korruption und Machtmissbrauch als eine der wichtigsten Aufgaben, gilt mehr Transparenz als essenziell

für Fortschritt, Wachstum und Entwicklung. Wie sehen Formeln für ein Gleichgewicht zwischen Wirtschaftlichkeit und Vertraulichkeit aus? Welche Lösungen gibt es für mehr Transparenz zum Wohl der Gesellschaft? Antworten auf diese und andere Fragen bietet akzente 2/15.





Süße Sorglosigkeit? Der Ernst des Lebens noch in weiter Ferne? In manchen Momenten fühlt es sich so an. Die tägliche Realität vieler junger Menschen in der Welt sieht jedoch anders aus.

www.giz.de

giz Deutsche Gesellschaft
für Internationale
Zusammenarbeit (GIZ) GmbH